

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung in Kanada, erscheint jeden Mittwoch zu Muenster, Sask., und folgt bei Vorausbezahlung: \$2.00 pro Jahrgang. Einzelne Nummern 5 Cts.

St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang, No. 52, Münster, Sask., Mittwoch, den 13. Februar 1918. Fortlaufende No. 728.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

Vom Weltkrieg.

Während der vergangenen Woche fanden keine wichtigen kriegerischen Ereignisse an irgend einem Kampfschauplatz statt. Das erste Truppenschiff mit amerikanischen Truppen an Bord wurde durch ein Tauchboot nahe der irischen Küste versenkt.

Ottawa, 3. Febr. — Die Verfügungen des Lebensmittelkontrolllehrs verbieten den Mühlen die Herstellung von Feine und ähnlichen Produkten. Auch die Mühlen, welche eine geringere Kapazität als 100 Foh pro Tag haben, werden zukünftig lizenziert sein.

London, 5. Febr. — Wie Bonar Law heute im Parlament erklärte, haben die deutschen Tauchboote bisher 14,120 Nichtkombattanten zum Tode gebracht.

London, 6. Febr. — Im nördlichen Finnland fand ein Zusammenstoß statt zwischen einem mit roten Gardisten beladenen Zug und einem Zug, der mit Regierungstruppen besetzt war.

London, 9. Febr. — Eine hier eingetroffene amtliche Depesche aus Wien befragt, daß die Ukraine mit den Zentralmächten Frieden geschlossen hat.

London, 10. Febr. — Die Presse erhielt eine Bestätigung des Berichtes, daß Deutschland an Rumänien ein Ultimatum gefandt habe und daß das rumänische Ministerium resignierte.

Wirtschaftliches.

London, 3. Febr. — Deutsche Zeitungen behaupten, daß 9,000,000 Tonnen von Alliierten und neutralen Schiffen während des ersten Jahres des uneingeschränkten Tauchbootkrieges versenkt wurden.

London, 5. Febr. — Amtliche Telegramme aus Jassy vom Samstag melden, daß der größere Teil der rumänischen Armee jetzt gegen die Russen kämpft, welche die Moldau und Bessarabien überlaufen haben.

London, 7. Febr. — Nach dem amtlichen Bericht wurden in der vergangenen Woche 10 britische Handelsschiffe von mehr, und 5 von weniger als 1000 Tonnen versenkt.

London, 9. Febr. — Der Lebensmittelkontrollleure Baron Albona hat nach langem Studium verchiedener Pläne endlich ein System von Fleischkarten eingeführt.

London, 10. Febr. — Nach Berliner Depeschen schließt der Friedensvertrag zwischen der Ukraine und den Zentralmächten in sich gegenseitige Entlassung von Schandenerkennungspräden.

London, 11. Febr. — Nach der „Köln. Volkszeitung“ haben die Bolschewiki eine Anzahl von prominenten Polen in Petersburg verhaftet, als Wiedervergeltung für die Gefangennahme ihres Oberkommandanten Krylenko.

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Der scharfsinnige Jurist und Kriminalphilosoph erteilte sich nicht. Sie erreichten den Knotenpunkt, ohne etwas von der Flüchtigen zu erfahren. Hier trennten sie sich, der Kommissar folgte der südlichen, der Assessor der östlichen Linie. Und in der Tat, als er zum 10 und 10 vierten Male an den Expedienten der nächsten Station die Frage nach der fremden Dame stellte, ward ihm der erfreuliche Bescheid:

„Allerdings — eine solche Dame war hier.“

Um ganz sicher zu gehen zählte Ulrich sämtliche charakteristischen Merkmale nochmals auf.

Der Expedient nickte lächelnd.

„Ganz recht, die war es — sie fiel mir nämlich gleich auf durch ihre gekrümmte Taille und ihr schneeweißes Haar; ich dachte mir gleich, es müsse mit ihr etwas nicht in Ordnung sein.“

„Können Sie sich erinnern, nach welcher Station sie gefahren ist?“

„Sie verlangte ein Billett dritter Klasse nach Chemnitz.“

„Nach Chemnitz? Also doch,“ murmelte der Assessor zufrieden. Dann forschte er weiter: „Das war am Dienstagabend?“

„Ja, ich glaube so zwischen sieben und halb acht.“ Er blätterte in einem Kursbuch nach. „Richtig, 8 Uhr 40 geht ein Zug nach dort ab.“

„So geben Sie mir gleichfalls ein Billett, ich werde denselben Zug benutzen — leider einige Tage später.“

Bevor der Assessor abreiste, besprach er noch an Arnhofer, demselben seine Entdeckung mitteilen und ihm auftragen, nach T. zurückzufahren und gemäß der getroffenen Vereinbarung zu verfahren. Es war dunkel geworden, und der unerwünschte Beamte gabhüte vor Müdigkeit. Aber Pflicht und Amtseifer trieben ihn vorwärts. Nicht einmal während der Fahrt durfte er sich der ihm so notwendigen Ruhe hingeben. Die Flüchtige hatte einen bedeutenden Vorrat, wer konnte wissen, wie weit er ihr folgen mußte um sie zu erreichen, wenn dies überhaupt möglich war. Ihre Spur konnte plötzlich verlöschen, und trotz aller Mühe nicht wieder aufzufinden sein, wenn sie Zeit und Gelegenheit fand ihre Kleidung mit einer anderen zu vertauschen. Alle Möglichkeiten erwägend, verfaßte der Assessor während der Fahrt einen Briefbogen, den er gleich nach der Beendigung auf die Bahnpost gab, ihn seiner vorgesetzten Behörde zur unverzüglichen Veröffentlichung überlassend.

Sobald dies geschehen war, wandte Ulrich seine Aufmerksamkeit wieder seiner Umgebung zu. Auf den ersten Stationen hatte die Gesuchte den Zug jedenfalls nicht verlassen, wohl aber konnte sie es auf den weiterfolgenden getan haben, am ihre etwaigen Verfolger erte zu führen. Auf jeder Station fragte daher der junge Mann die Stationsbeamten, Schaffner und Bierausrufer aus, soweit ihm die kurzen Freisten des Aufenthaltes nur irgend die Möglichkeit dazu verliehen. Doch kam er bis nach Chemnitz, ohne daß es ihm gelang, festzustellen, ob die Flüchtige den Zug verlassen habe.

Da handt er nun spät in der Nacht, und die Spur, der er glücklich bis herber nachgespürt, war zu Ende! Hier war die Mörderin, wenn sie es nicht gar vorgezogen hatte, weiter zu fahren, vermutlich ausgeflogen, hatte sich in das Gewirr der Straßen und das Gemüß der Menschen gestürzt und war verschwunden.

Der Assessor verzweifelte jedoch nicht an der Erfüllung seiner Aufgabe, sein Plan war bereits fix und fertig, und wohlgenut gab er sich in einem Hotel dem wohlverdienten Schlummer hin.

Sein erster Gang am nächsten Morgen galt der Polizei. Diese sagten ihm zwar für jeden Fall ihre Unterstützung zu; eine Person, wie die Gesuchte, war jedoch keinem der Beamten bekannt, und auch der angegebene Name Paula Herrich fand sich weder im Adressbuch, noch in der Meldebüchse.

„Das dachte ich wohl,“ gab Assessor Ulrich zu. „Aber Georg Böllnig,“

alias Albin Köller, wird jedenfalls angemeldet sein. Bitte sehen Sie einmal diesen Namen nach.“

Der mit dem Assessor verhandelnde Inspektor willfahrte bereitwillig dem Wunsche Ulrichs, und in der Tat fand sich im Meldebuch ein Coupletjäger Georg Böllnig verzeichnet.

„Böllnig — er ein Coupletjäger?“ rief überrascht der junge Mann. „Dann erklärt sich allerdings seine Bekanntschaft mit jener Person auf die natürlichste Weise.“

„Er war Mitglied des Alto'schen Varietetheaters, ich werde Ihnen seine Adresse und die des Etablissements notieren.“

Mit der Notiz in der Tasche begab sich der Assessor ohne Säumen zum Direktor Alto, einem älteren Herrn mit einer wahren Löwenmähne von braunem, kunstlich gelocktem Haar, der ihm bestätigte, daß allerdings bei ihm ein Sänger namens Böllnig mehrere Monate im Engagement gewesen war.

Ulrich erkundigte sich, ob der Herr Beziehungen zu einer Dame gehabt habe.

Auch diese Frage bejahte der Direktor.

„Ein Fräulein Thelma Welloni, oder wie sie eigentlich hieß, Franken, galt als seine Verlobte.“

„Sie war ebenfalls Sängerin?“

„Ja, und keine schlechte. Sie war auch bei mir und zwar bis vor etwa acht Tagen.“

„Das ist sie — können Sie mir nicht eine Beschreibung von ihr geben?“

„Ich kann Ihnen ihre Photographie zeigen.“

Der Direktor brachte ein dickes Album herbei und zeigte dem Beamten nach kurzem Suchen das Bild einer jungen, phantastisch kostümierten Dame, deren einnehmende und regelmäßige Züge das berufsmäßige Lächeln ihres Standes zeigten.

„Leider kann ich sie darnach nicht identifizieren,“ lächelte der Assessor. „Ich habe sie mit Augen noch nicht gesehen. Vielleicht sagen Sie mir lieber, ob das von mir festgestellte Signalement stimmt.“

Er las die einzelnen Angaben dem Direktor vor, und dieser nickte bei jeder Bezeichnung.

„So sieht sie aus,“ bekräftigte er lebhaft. „Darf ich fragen, was Sie von ihr wollen?“

Der Assessor zögerte nicht, ihm den Grund seiner Nachforschung mitzuteilen.

Direktor Alto verneigte seine Mahne in energisch schwingende Bewegung.

„Böllnig ist ermordet worden?“ rief er erstaunt, „und die Welloni soll die Schuldige sein? Herr Assessor, das kann ich nicht glauben. Betrachten Sie nur das gutmütige, harmlose Gesicht; die konnte keiner Missetat zuleide tun. Wenn es umgekehrt wäre, ja — denn Böllnig war ein finsterner, intriguanter Bursche; ich habe nie begreifen können, was das arme Mädchen für einen Klarren an ihm gefressen hatte. Er behandelte sie geradezu brutal, und ich glaube er war ihrer schon lange überdrüssig.“

„Aber sie liebte ihn trotzdem aufrichtig?“

„Leider — sie klammerte sich geradezu an ihn. Mehr als einmal erklärte sie, ins Wasser springen zu wollen, wenn sie ihn nicht wiederfinden könne.“

„Aus Ihrer Äußerung schließe ich, daß Böllnig seine Braut verlassen hatte. Wann war das?“

„Vor etwa drei Monaten. Eines Morgens kam er nicht zur Probe, gerade nach dem Tage an dem die Waage ausbezahlt worden war, und als wir in seiner Wohnung nachfragen ließen, hieß es, er sei abgereist. Wir dachten uns gleich, er habe sich aus dem Staube gemacht, um von der Welloni loszukommen.“

„Und sie, welchen Eindruck machte sein plötzliches Verschwinden?“

„Ihr Kummer mußte wirklich die Herzen rühren. Sie weinte und klagte, und sehte sich seitdem sich selbst ab. Am liebsten wäre sie nach ihn zu suchen — aber wir redeten es ihr aus. Was konnte es auch nützen? Sie hätte doch nur aufs Geratewohl in der Welt herumtagieren können.“

„Aber schließlich ist sie doch fort, warum?“

„Wahrscheinlich, um nach ihm zu forschen. Sie hat sich weder verabshiedet noch aufgefunden; gleich ihm glänzte sie eines Morgens durch Abwesenheit, ja, sie hat sogar einen kleinen Rest Wages im Stich gelassen.“

Der letzte Umstand schien dem Direktor außergewöhnlich zu imponieren, denn er betonte dies stark und lächelte mit einem Ausdruck behaglicher Zufriedenheit vor sich hin.

Der Assessor fuhr fort: „Bermutlich hat sie Böllnig wiedergegesehen, ihn zufällig getroffen?“

„Beiß ich nicht.“

„Seitdem hat sie sich nicht wieder hier blicken lassen? Am Mittwoch oder später?“

„Kein.“

„Auch nicht bei einer ihrer Kolleginnen?“

„Die hätte daraus sicherlich kein Geheimnis gemacht.“

„Davon bin ich nicht so ohne weiteres überzeugt. Frauen sind für alles Geheimnisvolle empfänglich und schweigen in solchen Fällen wie das Grab. Sie kann eine ihrer Kolleginnen ins Vertrauen gezogen und ihr irgendeine romantische Geschichte erzählt haben.“

Direktor Alto bewegte das große Haupt mit majestätischer Würde auf und nieder, indem er sagte: „Wenn es so ist, dann kommt nur Fräulein Madelon in Frage.“

„Warum?“

„Beide haben zusammengewohnt und waren intime Freundinnen, ein Herz und eine Seele.“

„Ist das Fräulein jetzt hier?“

„Kein, in ihrer Wohnung in der Kanalstraße.“

Der Assessor fragte noch nach der Hausnummer und brach ohne Bögern dahin auf, nachdem er sich das Bild der Flüchtigen von dem Direktor ausgebeten hatte. Wenn Thelma Franken, alias Thelma Welloni, alias Paula Herrich überhaupt nach ihrem Wohnort zurückgekehrt war, so hatte sie sicherlich bei ihrer Freundin und Stubengenossin vorgeprochen. Nur zweifelte Ulrich natürlich, ob ihm Fräulein Madelon die Wahrheit enthüllen werde. Er hielt es deshalb für besser, sich von der Polizei einen Geheimpolizisten zum Begleiter zu erbitten, damit dieser sich der Sängerin gegenüber legitimieren und so den Fragen des Assessors den nötigen Nachdruck verleihen.

Mit dem gewünschten Beamten an seiner Seite betrat er eine halbe Stunde später das Haus, wo die Madelon logierte. Als ihre Wirtin nannte man ihm die zwei Treppen hoch wohnende Witwe Ebers. Die beiden Männer stiegen eben die zweite Treppe hinauf, als sie oben eine etwas schrille weibliche Stimme die Worte sprechen hörten:

„Weiter haben Sie nichts für mich?“

„Bedauere, Fräulein, sonst nichts,“ antwortete ein tiefes männliches Organ.

In demselben Augenblicke vernahm der Assessor den ebenfalls aus einem weiblichen Munde stammenden, aber aus größerer Ferne erschallenden Ruf: „Bringt er Antwort?“

„Kein, noch nicht,“ gab die erste Stimme zurück. Dann vernahm man das geräuschvolle Zuschlagen einer Türe.

Der Sinn des seltsamen Gesprächs wurde dem Assessor einigermaßen verständlich, als er um die Ecke der in zwei Hälften verlaufenden Treppe blickend, dem Briefträger begegnete, der von oben wieder herunterkam. Ulrich ergriß den uniformierten Boten am Arme.

„Hi,“ sagte er leise, „auf zwei Worte.“ Er zeigte auf seinen Begleiter. „Kennen Sie den Herrn hier?“

„Jawohl, es ist der Polizeiwachmeister Büntel,“ entgegnete der Briefträger erkaunt.

„Sie wissen also, daß Sie Amtspersonen vor sich haben, und daß ich die Auskunft, die ich von Ihnen begehre, im Auftrag des Gesetzes verlange.“

Der Postbeamte erklärte durch ein verduhtes Nicken seine Erkenntnis der Situation.

„Mit wem sprachen Sie oben?“

„Mit Fräulein Madelon.“

„Was haben Sie ihr gebracht?“

„Eine Ansichtskarte,“ erwiderte der Briefträger, das Gesicht zu einem halben Lächeln verziehend.

„Was für einen Brief erwartet sie noch? Sie fragte doch, ob Sie weiter nichts für sie hätten?“

„Ich weiß nicht, was sie eigentlich meint, sie erkundigt sich seit einigen Tagen jedesmal, wenn ich komme, höchst angelegentlich, ob ich denn nichts weiter für sie habe. Vermutlich erwartet sie irgend eine Antwort.“

„War die andere Stimme, die ich hörte, diejenige der Wirtin?“

„Die andere?“

„Eine weibliche Person rief von innen: Bringt er Antwort?“

„Ach ja — die Wirtin war das nicht, nein, die ist um diese Zeit nicht da.“

„Wer kann es denn sonst sein? Wohnt noch jemand da?“

„Jetzt nicht. Vielleicht hat das Fräulein Besuch.“

„Danke.“

Die beiden Kriminalbeamten hürten hinauf. Auf das Klingeln des Geheimpolizisten erschien ein junges Frauenzimmer, in einem weiß- und blaugestreiften Flanellschulrad gekleidet, der gewiß einmals sehr hübsch gewesen war, jetzt aber außer mannigfachen Spuren von Schminke, Tinte und Fett auch noch an dem rechten Ellbogen durchlöchert war. Aus dem runden Kopf mit seiner chaotischen Bedeckung von Papilloten strahlten den Ankömmlingen zwei dunkle Kinderaugen mit erwartungsvoller Neugier entgegen.

„Fräulein Madelon?“ fragte der Assessor mit fröhlichem Grusse.

Das Fräulein bejahte mit leichtem Kopfneigen. „Was wünschen Sie?“ flötete sie mit einem verwunderten Blick auf den Detektiv, dessen Anzug so viel einfacher war als derjenige seines Begleiters. Offenbar wußte sie nicht, woran sie mit dem Besuch war, ob sie Ursache hatte sich darüber zu beunruhigen, oder ob in dem feingekleideten Herrn ein neuer Bewunderer vor ihr stand, der ein Geschenk für sie in Bereitschaft habe, zu dessen Aufbebung der andere bestimmt war.

„Darf ich Sie bitten, und eine kurze Unterredung zu gewähren?“

„Bitte — Helena Madelon schlug mit einladender Handbewegung die Entreeüre zurück. Plötzlich befaß sie sich auf ihre primitive Toilette.

„Ach Gott, so kann ich mich doch nicht sehen lassen,“ schrie sie auf, und mit der Phrase: „Bitte, meine Herren, einen Augenblick,“ verwichmand sie blitzschnell hinter einer dem Eingang gegenüberliegenden Türe.

Ulrich und der Geheimpolizist wechselten einen flüchtigen Blick. Ihre Gebuld wurde aber auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Es verging eine geraume Zeit, bis endlich der Assessor ungeduldig an die Türe klopfte.

„Gleich, gleich,“ ertönte es verheißungsvoll von innen, und in der Tat, als sich bald darauf die Pforte öffnete, sahen sich die Harrenden für die bewiesene Ausdauer belohnt. Die Sängerin hatte sich wie durch einen Zauber aus einer Straße in einen Pfau verwandelt, sie empfing die Herren in einem eleganten Morgenkleide und mit einem lebenswürdigen Lächeln ihres jetzt von einer Fülle brünetter Locken umgaulerten Gesichts.

„Bitte, nehmen die Herren Platz. Womit kann ich dienen?“

„Sie verzeihen, Fräulein, wir kommen in einer amtlichen Mission,“ nahm erst der Geheimpolizist das Wort. „Hier meine Beglaubigung — dieser Herr ist ein Beamter der Staatsanwaltschaft.“

„Ich bin gekommen, Ihnen einige Fragen, betreffend die frühere Mitbewohnerin dieses Zimmers, vorzulegen,“ ergänzte der Assessor. „Antworten Sie der Wahrheit gemäß, es ist möglich, daß Sie Ihre Aussagen später mit einem Eide zu bekräftigen haben.“

Fräulein Madelon schien enttäuscht, aber nicht unangenehm. Einen einzigen Blick, der aber den Falltaugen Ulrichs nicht entging, schob sie nach der Türe des anstößenden Gemachs, das freundliche Lächeln machte einer kühlen Geschäftsmiene Platz, und sich würdevoll auf einen Hochstuhl niederlassend, sagte sie ruhig:

„Bitte meine Herren, fragen Sie — obgleich ich nicht weiß, wie und



Beobachten Sie unsere Baumaterial-Vorräte! Kaufen Sie Ihren Bedarf, solange unser Lager komplett ist. Die Anschaffung eines Heimes ist heutigentages ähnlich wie die von Kleidern, Möbeln und Autos. Es dreht sich nicht allein um den Preis, sondern um den Stil oder das Modell das dem Käufer gefällt, und man verlangt 1918-Modells gerade so bei Häusern wie bei sonst irgendwas. Besprecht Euch über ein komplettes Gebäude. Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Um einem alten Uebelstande in St. Gregor abzuhelfen, entschlossen wir uns, einen erstklassigen Leih- und Futterstall zu errichten. Trotz des kalten Wetters ist er so weit vorgeschritten, daß wir jetzt imstande sind alle in unser Fach einschlagenden Aufträge zu besorgen.

Sie werden immer genug und gutes Heu und Wasser sowie reine Stände für die Pferde hier vorfinden. Reelle Bedienung wird Ihnen zugesichert. Um Zuspruch bitten P. J. Rasch & Jof. Schwarz, St. Gregor.

Advertisement for Melotone. Text: 'Konfalle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit! Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines MELOTONE. Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Rekord aufs harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holz wänden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodass alle die früher verlorenen Overtöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Rekords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstitution, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Rekords in Westcanada, von 20 an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben. M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.'

Advertisement for a printing shop. Text: 'Letterheads Envelopes Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Druckerarbeiten für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöf. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung. Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise Circulars Posters'

in welcher S... nen vermö... Sie wohn... hier mit eine... gin zusamme... Gang red... Der Ran... war — Thelma... Das heiß... Sie nicht... Wann ha... von hier ent... Am Son... Tagen... Heimlich... darum? Ich wußt... Warum... wohin wollt... Das hat... Sie war... sollte sie... ben, daß... Georg Böll... habe und e... folgen? Die Säng... Aber sie geh... zu verblüffe... wohnt in ih... heit in das... übergenomm... sogut ihre... verbergen... gen zu imiti... Wollte si... mit gutgep... Ja, das... tonisch der... nicht lange... ihre Freun... Am Dienst... pochte sie an... nicht so? Helene W... zu verleser... Begleiter e... fragen schie... vollkomm... Ich sehe... nicht weiter... sich Ulrich... auf eine An... Franken we... aus sicherer... der Begüm... Verbrechen... dig, wenn... lichen. Wa... der verlass... Die Säng... wenig zufa... was hier... darauf ent... ständlich, a... fragen des... sachgemäß... wach! Also ge... da war? Ja, Sa... Was w... Sie w... Sagen; si... wieder mi... gebente ih... gleiten. Der Ass... an. Reim... ihren Züg... Was si... Sie erwar... Pause. Ich er... Beugne... hin selbst... träger dar... Ach so... eine Einla... mir in Ru... Und w... welche an... ses ein In... Logie? Niema... mit ihrem... treuherzig... Herr... einmal da... deutet an... Sängerin... sie gewan... Türe und... Augen da... Was... Herr? D... Da haben... Biele... Wäheren... Wäheren... wegog,

LO.G.D. St. Peter's Bote. LO.G.D.

Der St. Peter's Bote wird von den Beneficiären-Bürgern der St. Peter's Kirche in Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate. Bei drei Monaten, Einzelnummern 5c.

Agencia verlangt

Postersendungen, Anzeigen, über Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintriften, falls für Aufnahme in der folgenden Nummer haben sollen.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schickt man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Einsendungen (Money Orders). Wechselweisungen sollten auf Remittent ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiert man:

ST. PETER'S BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for 'Gebotene Feiertage' and 'Gebotene Fasttage'. It lists various religious observances and fast days for the months of January, February, and March 1918.

1918 Januar 1918 Februar 1918 März 1918

Table listing names of saints and feast days for January, February, and March 1918. Includes names like Ignatius, Maria Reinigung, Blasius, etc.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Zur allgemeinen Freude ist unser hochw. Bischof Pascal am vergangenen Sonntag wieder in seiner Diözese eingetroffen. Bisher war er von seiner schweren Krankheit noch geschwächt, hat er sich besser erholt, als man zu hoffen wagte.

In der letzten Januarwoche ist zu Wankfleet die Kirche samt der Priesterwohnung der ungarischen katholischen Gemeinde samt allem Inhalt vollständig niedergebrannt. Auch ging eine bedeutende Summe von Bargeld, welche sich in der Pfarrwohnung befand, zu Grunde. Die Gemeinde hat beschlossen, im Frühjahr die Kirche neu zu erbauen, und hat bereits eine ganz bedeutende Summe gezahlt.

Winnipeg, Man. Am vorletzten Sonntag erneuerte die ehrl. Uelivie M. Thelka gelegentlich ihrer 25-jährigen Lebensfeier bei der 9 Uhr Messe vor dem hochw. Pfarrer P. Hilland ihre feierlichen Ordensgelübde. Die ganze Gemeinde brachte der Jubiläarin ihre Glück- und Segenswünsche, denen sich auch der St. Peter's Bote anschließt, anlässlich dieser schönen Feier dar.

St. Boniface, Man. Am Freitag vorletzter Woche verstarb im Spital der Grauen Nonnen der hochw. J. B. Zoubert im Alter von 39 Jahren. Der Verstorbene war ein Farmersohn der Provinz, wurde am 2. Juli 1905 zum Priester geweiht, und wirkte dann in der Seelsorge, bis er von Erzbischof Langevin im Jahre 1909 zum ersten Rektor des Seminars zu St. Boniface ernannt wurde. Zwei Jahre später ging er nach Rom, um höheren Studien zu obliegen. Wegen gebro-

chen die ehrl. Schwester Maria Bernardine im Alter von 70 Jahren. Vor 35 Jahren hatte sie daselbst den Schleier genommen und die Fäden des Klosters seitdem nicht verlassen.

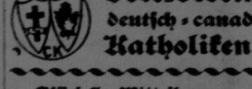
New Orleans, La. Zum Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs von New Orleans, James H. Blenk, ist der hochw. Hr. John William Shaw, Bischof der Diözese San Antonio, Tex., vom hl. Vater ernannt worden. Der neue Erzbischof ist 1863 in Mobile, Ala., geboren.

Cincinnati, O. Rev. Dr. Remilian Stele, der seit 30 Jahren der Fakultät des St. Marys Seminars angehört, ist gestorben. Er war 1847 in Freisenberg, Westfalen, geboren und 1874 in Bringen, Karol., zum Priester geweiht worden.

Columbus, O. Im St. Vincent-Jubiläum dahier feierte am 7. Febr. die Franziskaner M. Macaria, ihr goldenes Ordensjubiläum. Seit 42 Jahren hat sie als Waisenuutter und als Sakristanin in der Kath. gewirkt.

New York. Am 22. Februar wird Herr B. Friedrich das Silberne Jubiläum seines Eintritts in das Leo Haus als Vertrauensmann des St. Raphael-Bereins feiern können. 25 Jahre hat er seine Kräfte dem Dienste dieses Vereines gewidmet und während dieser Zeit in treuer Pflichterfüllung unter jahrelanger Einmischung und Keuschen mit Rat und Tat beigetragen. Er, wenn Ehre gebührt!

Wailand. In Wailand und in Morisa fanden statt belaudete Kapitolienversammlungen statt, um der katholischen Tageszeitung 'Astoria' die größtmögliche Unterstützung und Verbreitung zu sichern, ein Vorhaben, das auch anderwärts am Platze wäre.



Volksverein deutsch-canad. Katholiken. Offizielle Mitteilungen.

Aktion, kath. deutsche Schulvorsteher. Noch einmal sei es wiederholt, daß die Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewons am 20. und 21. Februar in Saskatoon stattfindet, mit jeder Schulvorsteher, dem etwas liegt an seinem Elternrechte, in der Erziehung seiner Kinder mitprechen zu dürfen, soll die Gelegenheit benutzen, und derselben beiwohnen. Man warte nicht auf offizielle Einladung von Seiten des Vorstandes der Versammlung, da solche Einladungen nicht mehr versandt werden. Jeder Schuldistrikt soll die Veröffentlichung in den Zeitungen als offizielle Einladung ansehen, da die Organisation nicht genug Kapital hat, um jedem Sekretär eine besondere Einladung zuzusenden. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, wollen wir noch einmal die Bedingungen zum Besuch der Convention hierherfassen. In allen Distrikten in denen bei der jährlichen Steuerzahlerversammlung im Januar keine Delegierten zur Convention gewählt wurden, kann der Schulvorstand die Delegierten ernennen. Nach der Convention der Schulvorsteherorganisation ist als Delegierter irgend jemand zulässig, der ein durch das Schulgesetz autorisiertes Verwaltungsdamt in seinem Distrikt inne hat. Das bedeutet, daß jeder Distrikt alle drei Schulvorsteher und den Sekretär, Schatzmeister, also vier Mann als Delegierte senden kann. Es ist ferner sehr wichtig, daß jeder Schulvorstand sofort dafür Sorge, daß der Sekretär des Distriktes die Namen der ernannten Delegierten und für jeden Delegierten den Betrag von einem Dollar als Mitgliedsbeitrag an den Centralsekretär in Regina einfindet. Diese Briefe mit den Anmeldungen der Delegierten und den Mitgliedsbeiträgen für dieselben adressiere man an:

J. M. Carthy Esq. Sec. Sask. Trustee Ass., Paris Hotel, McCarthy Block, Regina, Sask.

Kein Schuldistrikt sollte die geringe Ausgabe scheuen, volle Bestätigung zur Convention zu senden.

Für den einzelnen Steuerzahler macht es nur einige Cents aus, wenn der Distrikt die Ausgaben für die Delegierten bestreitet. Die Sache ist so wichtig, daß sie noch weit größere Opfer wert wäre.

Kußerdem hat der Vorstand der Organisation bereits bekannt gegeben, daß der Convention ein Vorschlag unterbreitet werden wird, durch den das sogenannte 'Pooling' System für die Kosten der Eisenbahnfahrt angenommen werden soll. Das bedeutet, daß man den Durchschnittspreis der Eisenbahnfahrt berechnen will und daß dann jeder Delegierte genau den gleichen Betrag für seine Eisenbahnfahrt anzahlen haben wird. Man darf annehmen, daß dieser Vorschlag zur Annahme gelangen wird. Infolgedessen können Schuldistrikte, die von Saskatoon, dem Orte der Convention, sehr weit entfernt liegen, ebenfalls die volle Anzahl von Delegierten senden. Nach dem genannten System wird ihnen einen Teil ihrer Eisenbahnfahrkosten zurückgezahlt werden. Jeder Delegierte verlangt vom Agenten seiner heimischen Eisenbahnstation ein sog. 'Standard Certificate'. Dieses hat er dann den Beamten der Vereinigung in Saskatoon abzugeben, worauf er sein Certificate am nächsten Tage unterschrieben und unterstempelt zurückbringt. Daraufhin gewähren die Eisenbahnen entweder freie Rückfahrt oder doch wenigstens eine ermäßigte Rate für die Rückfahrt.

Man gehe nun in jedem Distrikt sofort an die Arbeit. Es ist keine Zeit zu verlieren. Bei der Convention in Saskatoon müssen alle Schuldistrikte auch viel zahlreicher vertreten sein als im vorigen Jahre. Die kleine Mühe und das kleine Opfer ist jeder Steuerzahler und vor allem jeder Schulvorsteher und Delegierte dem Lande, seinen Kindern und der eigenen Selbstachtung schuldig.

Die Generalleitung. St. Peter's Kolonie.

Eudworth. Am 5. Febr. hielten die Aktienhaber und Unterstüher der hiesigen Butterfabrik ihre Jahresversammlung. Wie bekannt gemacht wurde, war die Butterfabrik im vergangenen Fiskaljahr 365 Tage im Betrieb, und 218 Farmer brachten ihren Rahm in die Fabrik. Trotz des strengen Winters brachten in den Monaten November, Dezember und Januar die Milchföhrer der Umgegend 13,502 Pfd. Rahm, woraus 3,942 Pfd. Butter hergestellt wurden. Aus dem Bericht des Herrn Joseph Weber, des Präsidenten der Eudworth Cooperative Creamery, geht hervor, daß das Aktienkapital um 10% im Werte zugenommen habe, selbst nachdem man eine erhebliche Summe wegen der Abnutzung der Maschinen und der Gebäulichkeiten in Abrechnung bringt. Die Remuneration der Beamten ergab folgendes Resultat: Heinrich Gründling, Präsident; Louis Auffer, Sekretär und Schatzmeister; Direktoren: C. E. Weid, Jof. Badl, A. P. Heßberger und Jof. Weber.

Es ist hier eine Bewegung im Gange, die die Errichtung eines ländlichen Telephonnetzes erstrebt. Obwohl sonst wenig über Eudworth in den Spalten des St. Peter's Bote berichtet wird (unser dortiger Correspondent scheint dem Winterurlaub ergeben zu sein. Die Red.), so herrscht hier doch im vergangenen Jahre ein recht geschäftiges Leben. Im Jahr 1917 wurden von hier aus per Bahn versandt: 208 Waggonsladungen Weizen, 61 Waggons Hafer, 7 Waggons Gerste, 2 Waggons Flachs, im Ganzen 371,843 Bushels. Der Verkauf von Vieh und Schweinen bezifferte sich auf 497 Tonnen. Die Einfuhr belief sich auf 44 Waggonsladungen Bauholz, 6 Waggons Maschinerie, 15 Waggons Groceries, 3 Waggons Salz und 10 Waggons Automobile. Dabei ist aber noch garnicht mit eingerechnet, was die Vorkraft einführte. In den letzten drei Monaten hat der hiesige Stationsagent der G. T. P. Bahn mehr Fahrkarten verkauft, als in den 12 vorhergehenden Monaten zusammen.

Dana. In der Verzeichnisse der canadischen Soldaten, die am 7. Febr. in Ottawa veröffentlicht wurden, befindet sich unter den Toten

J. Mailey von Dana, und Corporal E. F. Rogers von Spalding. Bruno. Am 5. Febr. erfreuten die hochw. Patres Benedikt von Humboldt, Casimir von Dead Moose Lake und Bernard von Walfon den hochw. P. Leo von hier mit ihrem Besuche. Allen dreien hat das neue Pfarrhaus außerordentlich gut gefallen.

Wilmont. Am 3. Febr. wurde hier getauft Raymond Ludwig Keller.

Julda. Der Tod ist wieder in unserer Gemeinde eingetreten und hat dieses Mal Frau Mich. Kichenbrenner mit sich genommen. Die Frau litt an einem innerlichen Geschwür, das aufbrach und Bauchfellentzündung verursachte, welche den Tod zur Folge hatte. Zu spät ward Dr. Barry gerufen, der sofort die äußerliche Gefahr befürchtete und unverzüglich die Ueberführung der Kranken am 9. Febr. abends ins Hospital nach Humboldt anordnete. Die Ueberführung geschah in einer Caboose. Als das Gefährt das Pfarrhaus in Julda passierte, wurde schnell auf Befehl Dr. Barry's der hochw. P. Lorez gerufen, der der Kranken in dem geschlossenen Schlitze die hl. Sterbesakramente spendete. Hierauf ging die Fahrt weiter nach Humboldt ins Spital. Die Blutvergiftung war jedoch schon zu weit vorgeschritten. Die schwer leidende Frau wurde durch den Tod erlöst am Sonntag, den 10. Febr., früh morgens. R. I. P.

Wlger. Herr John Langenhoff hat seine hiesige Farm an seinen Sohn Theodor abgetreten. Herr und Frau J. Langenhoff beabsichtigen im Frühjahr ihr Heim in Humboldt aufzuschlagen.

Die hiesige Gemeinde trifft Anstalten, während dieses Sommers eine schöne große, neue Kirche zu bauen. Etliche tausend Dollars sind für diesen Zweck bereits eingesammelt.

Annahme. Ich habe eine beschränkte Quantität Standard Binder gar auf Lager und bin willens daselbst zu einem angenehmen Preis zu verkaufen, in Anbetracht der zukünftigen Binder-Ansprüche für 1918. Dieses Angebot ist gültig für 2 Wochen vom Datum dieser Anzeige. Joseph Langen, Annahme, Sask.

Dead Moose Lake. Am 11. Febr. starb im St. Elisabeth Hospital in Humboldt das einjährige Tochterlein Olivia der Familie Coleman, das infolge des Durchbrechens der Niere ernstlich erkrankt war. Die Beerdigung fand am Mittwoch zu Dead Moose Lake statt.

Humboldt. Die Herren Weiss und Head haben den früher beifliegenden Leibschiff gekauft.

Herr Theo. H. Kamer ist von seiner Besuchsreise nach Kootenai, wobei seine Mutter vor einiger Zeit operiert wurde, und St. Paul nach Humboldt zurückgekehrt.

Frau E. W. Anderson, Modistin, hat das Geschäft der Fr. Spangler angekauft und das ibrige in das Gebäude verlegt, in dem die Fr. Spangler waren. Letztere haben das Modistinnen-Geschäft ganz aufgegeben.

Herr W. R. Learmonth, Leiter der hiesigen Union Bank, wurde nach Weyburn versetzt, um dortselbst die Bankgeschäfte zeitweilig zu leiten. Man glaubt jedoch, daß Herr Learmonth definitiv nach Weyburn versetzt werden wird.

Auf der Versammlung der Räte der Ländlichen Municipalität von Humboldt am 4. Febr. wurde beschlossen, eine Reihe von 'Scrapers' und sonstigen notwendigen Maschinen für die Summe von \$3000 zu kaufen. Reeve Burton und Sekretär J. J. Häuser wurden ernannt, um als Delegaten der Convention der Saskatchewan Rural Municipalities in Moose Jaw vom 6. bis 8. März beizuwohnen. Für das St. Elisabeth Hospital wurde eine Unterstüfung von \$150.00 bewilligt. Die diesjährigen Ausgaben der Municipalität werden auf \$16,000 veranschlagt, wovon etwa \$12,000 für Begeatarbeiten und \$4000 für allgemeine Ausgaben geschätzt werden. Zu Inkassospektoren wurden ernannt Anton Jod für die Distrikte der Municipalität und Alexander Rimal für die Westhälfte. Der Municipalrat wird Sophergift kaufen, um dieses unter die Steuerzahler zu verteilen. Zu Pfandfall-

halten wurden ernannt: Div. 1 Paul Thiermann; Div. 2 Jof. Burton; Div. 3 James H. Davies; Div. 4 Geo. Niederer; Div. 5 John Weglener; Div. 6 J. M. Käle.

Wie im vergangenen Jahre, so wurde auch diesmal vor Beginn der hl. Fastenzeit in der niedlichen Kapelle des hiesigen St. Elisabeth Klosters und Spitals die schöne Feier des vierzigstündigen Gebetes abgehalten. Während dreier Tage, Sonntag, Montag und Dienstag dieser Woche, war von morgens früh bis abends spät das hochwürdigste Gut ausgefüllt, also im Ganzen genau 40 Stunden, und beständig kniete eine Anzahl der ehrl. Schwestern vor dem Allerheiligsten, um den Segen Gottes auf Land und Leute herabzulassen. Auch die Patienten nahmen, sofern dies ihnen möglich war, an der schönen Andacht regen Anteil. Das St. Elisabeth Kloster in Humboldt ist wohl der einzige Ort in der Diözese, wo die herrliche Andacht alljährlich so genau und vorchriftsmäßig begangen wird.

Münster. Am 5. Febr. stattete der hochw. P. Schulz, O.M.I., von Havel, Sask., dem St. Peter's Kloster einen angenehmen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich die Herren John H. Hofer und Jakob Kaufmann von Leipzig, Sask.

An alle, die Telephon-Anschluß wünschen! Da ich baldigst die Vorschläge für beabsichtigte Erweiterungen der Münster Rural Telephon-Linien für dieses Jahr an die Regierung einreichen muß, erlaube ich alle, welche dieses Jahr Anschluß wünschen, mir oder Herrn Brunning diese möglichst mitzuteilen. Wer es jetzt vermag, bekommt keinen Anschluß, da der Direktorenrat beschlossen hat, nach diesem Jahre für mehrere Jahre keine Auslagen für weitere Anschlüsse zu machen. A. W. Köhr, Sec. Treas., Münster.

Am 6. Febr. ist der ehrl. Fr. Friedrich, O.S.B., nach Humboldt gefahren, um wegen seiner angegriffenen Gesundheit einen Arzt zu konsultieren. Seitdem steht er in ärztlicher Pflege und hält sich abwechselnd beim hochw. P. Benedikt und im St. Elisabeth Hospital auf.

Das Wetter der vergangenen Woche war, beginnend mit dem 5. Febr., sehr schön. Wegen Mittag (schien die Sonne mehrmals so schön warm, daß es ein wenig taute.

Am 8. Febr. fanden sich die hochw. Herren Tharjiffus Schmid von Humboldt und P. Bernard von Walfon zu einem Besuche im hiesigen Kloster ein, am 11. Febr. die PP. Casimir von Dead Moose Lake und Joseph von Engelfeld.

Zu unerhöht billigen Preisen wird am Dienstag, den 19. Febr., in der Halle zu Münster Herr J. M. Schommer seinen ganzen Warenvorrat auf öffentlicher Auktion loslagern. Niemand sollte diese außergewöhnlich günstige Gelegenheit verpassen.

Der St. Peter's Bote verweist hiermit den geneigten Leser auf den Jahresbericht des St. Elisabeth Hospitals von Humboldt, der sich auf Seite 6 dieser Zeitungsausgabe findet. Der Bericht und besonders die dort angegebenen Zahlen werden die Bewohner der St. Peter's Kolonie überzeugen, daß ein gutgeleitetes Hospital eine der allergrößten Wohltätigkeitsanstalten ist, die sich ein Mensch denken kann. Wie viel aus der großen Zahl der Kranken wären da wohl nicht gestorben, wenn sie im St. Elisabeth Hospital nicht liebevolle Aufnahme gefunden hätten! Im Spital aber wurden fast alle wieder hergestellt und zu brauchbaren Menschen gemacht.

Fr. E. H. Hing, die sich augenblicklich in Saskatoon aufhält, war kürzlich in Prince Albert und besuchte bei der Gelegenheit auch die Familie Bonas.

Herr B. Imhof von St. Walburg, Sask., bekanntlich ein Künstler von bedeutendem Rufe, schreibt uns unterm 31. Jan. unter anderem Folgendes: 'Ich habe sehr viele Bilder an Hand, wie Gruppenbilder (6x9 Fuß), Apofelbilder usw. Sollten Sie eine Kirchengemeinde wünschen, die ein Bild zu haben wünscht, so bitte ich Sie gütigst um deren Abreise.'

Für fromme Zwecke liefern ein \$3.00 für die armen Waisenkinder von einem Herrn aus Münster, von

ebenbemelten Bergelt's Gott.

Gefunden der Nähe des Humboldt eine Geld mit einer bestimmten des. Der Verstorbene sein Eigentum diesen dieser Anrigem Ausweis, St. Peter's Bote, Watson, und Charles und Maschinengefaßt Steine gefaßt nommen.

Die Herren ler haben die D X. 35, N. 19 an für die Summ Acre verkauft. dieses Landes aber es befindet lichteiten auf der ter besitzt jetzt 4

Drei Wag mobile sind lech kommen, zwei i eine mit Walfon, 300 Seelen betru 1917 \$7740.73 \$5639.54 veranp Schule erhielt \$ Public-Schule \$1853.81 empfin tum ist auf \$186 die Steuerernte Mills. Die St parat-Schule b jene der Public

Aus

Sast

Die Getreide geordnet, daß, aller Weizen den man zum Ver an den Don Saskatoon ge mit Ausnahme Mühlen konfig Die Provin Anordnung ge vintzpolizei zu ren Städten (u mit der Ausfü tionungsgefeß ber der städtischen soll.

Am Hindm Dbergericht in bekannte, einen ein Pferd mit gestohlen zu h halbes Jahr schwerer Arbe Die Orange County, wels Saskatoon tag sationen bein gegen Unterricht Provinz an, Orangeleite d dern, daß Gegri konvention na werden.

Herr Wilhe Jahren Wlgt gemeinde in n Trustee der do ist in Regina ren gestorben land geboren Jahren in Sa Die Heimst provinzen wo nroverregierung Jahre soweit getreide von beziehen und fällen auf die zu verlassen.

Rudolph f sich nicht als hatte registri \$25.00 Straf gung der Herr P. F. 1915 stellend für Viehzuch chwan war, der Gesundh Amt des Vieh nun von Ver versehen wer Die Futter genen Sast niderreged ganz außer B Schweinehal fäwertet wenn nicht außerhalb ein Feant De zu drei Mo

ebenfalls \$1.00 für P. Egenolf, Bergelt's Gott!

Gefunden im August 1917 in der Nähe des Bahnhofs in Humboldt eine Geldbörse (Pocketbook) mit einer bestimmten Summe Geldes. Der Besitzer ist gebeten, sein Eigentum, nach Abzug der Kosten dieser Anzeige und nach gehörigem Ausweis, in der Office des St. Peters Bote abzuholen.

Watson. Die Herren Clarence und Charles Hilliard haben das Maschinengeschäft des Herrn J. H. Steinko gekauft und bereits übernommen.

Die Herren Vossen & Schindler haben die Osthälfte von S. 23, T. 35, N. 19 an Herrn Adolf Fetter für die Summe von \$16.00 per Acre verkauft. Etwa 100 Acres dieses Landes sind unter Kultur, aber es befinden sich keine Gebäulichkeiten auf demselben. Herr Fetter besitzt jetzt 4 Viertel Landes.

Drei Waggonladungen Automobile sind letzte Woche hier angekommen, zwei mit Ford Cars und eine mit McLaughlins.

Watson, dessen Einwohnerzahl 300 Seelen beträgt, hat im Jahre 1917 \$7740.73 eingenommen und \$5639.54 verausgabt. Die Separat-Schule erhielt \$340.05, während die Public-Schule die Summe von \$1853.81 empfing. Das Stadtvermögen ist auf \$196,055 eingeschätzt und die Steuerrate dafür betrug 16 Mills. Die Steuerrate für die Separat-Schule betrug 13 Mills und jene der Public-Schule 5 Mills.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Getreidekommission hat angeordnet, daß, bis zum 23. Febr., aller Weizen der westlich von Warman zum Versand gebracht wird, an den Dominion-Elevator in Saskatoon gebracht werden muß, mit Ausnahme von Weizen der an Mühlen konfiguriert ist.

Die Provinzregierung hat die Anordnung gegeben, daß die Provinzpolizei zukünftig in den größeren Städten (cities) sich nicht mehr mit der Ausführung des Prohibitions-Gesetzes befassen, sondern diese der städtischen Polizei überlassen soll.

Wm. Gindman, der sich vor dem Obergericht in Saskatoon schuldig bekannte, einem Farmer bei Elavet ein Pferd mit Wagen und Geschirre gestohlen zu haben, erhielt nur ein halbes Jahr Zuchthausstrafe bei schwerer Arbeit.

Die Drangeloge von Saskatoon County, welche letzten Freitag in Saskatoon tagte, nahm starke Resolutionen gegen den fremdsprachigen Unterricht in den Schulen der Provinz an, und beschloß alle Drangeloge der Provinz aufzufordern, daß Gegner des fremdsprachigen Unterrichts zu der Trustees-Konvention nach Saskatoon geschickt werden.

Herr Wilhelm Schmann, seit 20 Jahren Mitglied der St. Marien-Gemeinde in Regina und ehemals Trustee der dortigen Separat-Schule, ist in Regina im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war in Südrussland geboren und wohnte seit 27 Jahren in Saskatchewan.

Die Heimstätten in den Prärie-Provinzen werden von der Dominion-Regierung erfürdet, in diesem Jahre soweit wie möglich ihr Saatgetreide von lokalen Quellen zu beziehen und sich nur in Ausnahmefällen auf die Hilfe der Regierung zu verlassen.

Rudolph Horn von Regina, der sich nicht als „feindlicher Ausländer“ hatte registrieren lassen, mußte \$25.00 Strafe zahlen unter Tragung der Gerichtskosten.

Herr F. F. Bredt, der seit August 1915 stellvertretender Kommissar für Viehzucht der Provinz Saskatchewan war, hat wegen mangelnder Gesundheit resigniert. Das Amt des Viehzucht-Kommissars wird nun von Professor A. M. Shaw versehen werden.

Die Futterknappheit in vielen Gebieten Saskatchewan ist beforgniserregend groß, und es ist daher ganz außer Frage, eine vergrößerte Schweinehaltung, wie amtlich bemerkt wird, durchzuführen, wenn nicht billiges Futter von außerhalb eingeführt werden kann. Franz Herron, ein Farmer, ist zu drei Monaten schwerer Arbeit

im Reginaer Gefängnis bestraft worden, weil er es unterlassen hat, den notwendigen Lebensunterhalt für seine fünf kleinen Kinder zu beschaffen.

Zwanzig Meilen von Assiniboia entdeckte die Polizei eine geheime Schnapsbrennerei, die ein Waffiz-Bouvan betrieb, und die mit allem nötigen Zubehör ausgestattet war. Bouvan befindet sich in Haft.

Während eines fürchterlichen Schneesturmes kamen die zwei Sektionsarbeiter M. Mandzuk und J. Patrijoki, die in einem Handwagen auf den Gleisen saßen, ums Leben, dadurch, daß ein Zug in sie hineinfuhr. Sie wurden sofort nach Kimberley gebracht, starben aber unterwegs.

Alberta.

In der vorletzten Woche registrierte die offiziellen Thermometer zu Edmonton zwischen 43 und 50 Grad unter Null, was für Edmonton in diesem Jahre einen Rekord darstellt. Smith Landing hatte 69 unter Null, Peace River 55.

Die beiden internationalen Bettreuer G. B. Stairs und H. T. Barnes, die aus dem Gefängnis in Fort Saskatchewan ausgebrochen waren und dann mit stark eskorierten Gliedern bei Clover Bar wieder eingekerkert wurden, haben ein weiteres Jahr Gefängnis bekommen. Es wird vielleicht nötig sein, die Füße des Stairs zu amputieren.

Zu ernsthaften Unruhen kam es bei der Rosedale Grube, Drumheller, wo die Grubenleute aufständig wurden, da die einem Frank Wooddy gehörige Grube keine Unionleute beschäftigte. Etwa 350 Leute drohten, den Wooddy zu erschlagen, wurden aber von den mutigen Polizisten in Schach gehalten. Letztere hielten inbetween dann aus Calgary Verstärkungen herbei, da man mehr Unruhen und vielleicht auch Gewalttaten befürchtete. So trafen schließlich zehn Mann ein und sogar ein Maschinengewehr, das drohend aufgestellt wurde. In den Drumheller-Gruben wird gestreikt. Die Streiker weigern sich zu verhandeln über Polizei und Maschinengewehr ebenfalls werden.

Nachdem im letzten veröffentlichten amtlichen Bericht haben die 283 Kohlengruben Albertas im Jahre 1917 insgesamt 4,863,414 Tonnen Kohlen zu Tage gefördert, nämlich 2,637,829 Tonnen Braunkohle (Cignit), 2,206,868 Tonnen bituminöse Kohle, 118,717 Tonnen Anthracit, und 93,818 Tonnen Bitulit. Auch wurden 31,630 Tonnen Coals produziert. Im ganzen beschäftigte die Kohlenindustrie 9,812 Mann.

British Columbia.

Nach dem amtlichen Bericht hatte die Provinzregierung in dem am 31. März 1917 endenden Rechnungsjahre ein Defizit über zwei Millionen Dollar. Im Jahre vorher war das Defizit mehr als \$3,588,000.

In Revelstoke und in Victoria wurden mehrere starke Erdstöße, die im Gebiet des Felsengebirges ihren Ursprung hatten, veripirt. Die Erderschütterungen, die etwa eine halbe Minute andauerten, waren so fühlbar, daß manchen empfindlichen Personen übel wurde.

In Victoria und in Vancouver werden 40 hölzerne Schiffe mit im ganzen 140,000 Tonnengehalt gebaut werden.

Die G. I. P. wird in Prince Rupert eine Eisenbahnstation für \$250,000 errichten, ferner Werkstätten und Schuppen in Cameron Cove und eine tausend Fuß lange Wertanlage.

Manitoba.

Um der Kohlennot abzuhelfen, hatte die canad. Regierung angeordnet, daß an den „hügellosen“ Tagen (9., 10. und 11. Februar) auch die Eisenbahnen des Westens keine Fracht, außer Weizen, Brennmaterial und Lebensmitteln für die Alliierten zur Beförderung annehmen dürfen.

Herr Louis Kon, Superintendent der Provinz für Einwanderung in Winnipeg, hat seine Stelle niedergelegt.

In Winnipeg ist die Nachricht aus Ottawa eingetroffen, daß die Dominion-Regierung seitweilig den Zoll auf Farm-Traktoren, welche nicht über \$1400 kosten, und auf

Kindvieh aufheben wird.

Kindvieh aufheben wird.

Otto Königsbauer, ein Deutscher, ist zu Winnipeg wegen Korrespondierens mit Deutschen jenseits des Ozeans dazu verurteilt worden, den Rest der Kriegszeit im Detentionlager zu Kapustafing, Ont., zuzubringen.

Im Januar wurden in der Provinz Manitoba an Geldbußen wegen Uebertretung des Temperenz-Gesetzes \$8510 einkassiert, darunter zwei Bußen von je \$500. Von diesen Geldern entfallen \$6070 auf Winnipeg.

Nach dem dem Erziehungsminister vorliegenden Bericht waren 106,588 Schüler in die Schulerfassen der Provinz eingetragen, wovon 100,294 den Elementarschulen angehören.

Mit Ausnahme von nur wenig Ausnahmefällen ist in ganz Winnipeg keine Hartshole zu erlangen. Es werden auch keine weiteren Ladungen eintreffen, bis die Sechschiffahrt wieder aufgenommen worden ist. Weichtshole ist genügend vorhanden.

Alberta hat auf dem zu Winnipeg stattgefundenen interprovinzialen Wettbewerbs den ersten Preis davongetragen. Auf Manitoba entfiel der zweite und auf Saskatchewan der dritte Preis. Die Preise, die zur Beteiligung gelangen, betragen \$80, \$40 und \$25.

Die Polizei von Winnipeg glaubt drei Autodiebe gefunden zu haben, die hier schon seit dem Sommer ihr Unwesen getrieben haben. Es sind dies Dan McDonald, Wm. E. Bailey und Carl A. Thompson. Mehrere bereits seit längerer Zeit verschundene Autos waren in ihrem Besitz.

Die Winterausstellung, Fetteichausstellung, Geflügelshow usw. der Provinz Manitoba findet in Brandon vom 4. bis 9. März statt mit den üblichen Auktionen von reittrassigen Vieh, Pferden, Schweinen, Schafen usw. und der Belohnung von Kindern, die Kalber aufgezogen haben.

Ontario.

Die Provinzregierung hat beschlossen, die Wahlen bis nach dem Krieg hinauszuschieben.

Emer neuesten Kabinettsorder gemäß müssen alle Theater, Wandelspieltheater, Billiard- und Kegelbahnen, Tanzhallen usw. vom 18. Febr. bis 25. März Montags geschlossen bleiben, um Kohlen zu sparen, aber nur in den Provinzen Ontario und Quebec. Ebenfalls haben am 9., 10. und 11. Febr. alle Fabriken, selbst die Munitionsfabriken, drei Tage feiern müssen. Nur die Fabriken, in denen leicht verderbliche Waren hergestellt werden, dürfen an den drei genannten Tagen ihren Betrieb aufrecht erhalten.

Nach einem Bericht des Finanzministeriums belief sich die Bruttoschuldenlast der Dominion am 31. Januar 1918 auf \$1,994,563,746.33, gegenüber einer Bruttoschuld von \$1,226,185,543.53 am 31. Jan. 1917. Die Staatschuld der Dominion hat also in 12 Monaten um \$768,378,202.80 zugenommen und beläuft sich jetzt auf etwa \$275 pro Kopf der Bevölkerung, und die Zinsen derselben zu 5 1/2% gerechnet machen jährlich über \$15.00 auf den Kopf.

Das unter den Bestimmungen des neuen Militärdienstgesetzes eingeleitete Zentral-Appellationsgericht hat bis jetzt von 338 eingereichten Appellen 266 zurückgewiesen.

Die Getreide-Überwachungsbehörde hat eine Verfügung erlassen, daß aller Weizen, der sich in öffentlichen Terminalslevatoren zu Fort William und Port Arthur auf Lager befindet, beschlagnahmt und der Kontrolle der Weizenexportkompanie unterstellt wird. Die östlichen sowohl wie die westlichen Mäster sind von der Verfügung betroffen, und können solchen Weizen nur dann erhalten, wenn ihr Geschäft um Weizen von der Exportkommission gewährt wird.

Daß die hohen Eier- und Butterpreise in ganz Canada durchaus ungerechtfertigt sind, wird von dem Kommissar W. P. O'Connor behauptet, und zwar weil die Vorräte unverantwortlich groß sind und lieber auf den Markt geworfen werden sollten als aufgehoben werden. Letzteres teils nur um zu verderben. An Käse z. B. ist 70 Prozent mehr Vorrat als vor einem Jahre; in Montreal allein sind 1,036,618

Duzend Eier aufgestapelt und in Manitoba 932,250 Duzend.

Die Kohlen sind so knapp in den ländlichen Gegenden der Grafschaft York, daß Mitglieder des Landrates fürcht äußerten, daß Farmer auf ihren Farmen erkrähen müßten.

Unter den Soldaten in Toronto ist Genickstarre ausgebrochen; zwei erkrankten an der tödlichen Krankheit.

Die Canadian Car & Foundry Co. von Ft. William wird für die Ver. Staaten Stahlschiffe im Werte von 10 1/2 Millionen Dollars bauen. Infolgedessen müssen noch weitere tausend Mann zu den bereits beschäftigten anderthalbtausend angenommen werden. Zuerst wird eine Schiffswerft von 220 bis 200 Fuß gebaut. Im Mai beginnt der Bau.

Quebec. Die Legislatur hat einen Vorschlag verworfen, in der Provinz den Schulzwang einzuführen, da die Provinz die zweitgrößte Stelle bezüglich des Schulbesuchs in Canada einnimmt.

Die Legislatur nahm eine Vorlage an, nach welcher die Provinz, mit dem 1. Mai 1919 „Inodentrocken“ wird. Nur Alkoholische Getränke für medizinische und industrielle Zwecke werden nicht verboten sein.

Alle Franzosen der 1919 Klasse in ganz Canada werden zu den Fahnen gerufen, d. h. alle im Jahre 1899 geborenen Franzosen, auch die Söhne von Franzosen, die in anderen Ländern geboren sind, haben sich zu stellen. Auch die bereits zurückgestellten der Klasse 1913 bis 1918 müssen ein ärztliches Zeugnis beibringen.

Zu Montreal starb der spanische Konsul Don Manuel Garcia y Guzman an der Lungenentzündung im Alter von 48 Jahren.

Im Militärdistrikt Montreal kamen 63,361 Geluche um Befreiung vom Militärdienst ein. Von diesen wurden 59,123 gewährt und nur 4178 müssen dienen. Die militärischen Vertreter haben gegen 20,197 dieser Befreiungen appelliert und 38,926 wurden ganz frei.

Ausland.

Mexico. Mehr als 110 Soldaten und Passagiere wurden von Anhängern Villas 25 Meilen südlich von Santa Rosalia umgebracht, als die letzteren einen Arbeiterzug mit Dynamit in die Luft sprengten.

Buenos Aires. Nach einer hier bekannt gegebenen Statistik wurden im Jahre 1917 aus Argentinien 1,400,000 Stück Rindvieh und 2,500,000 Schafe exportiert.

Die argentinische Regierung hält ein Flottenvergrößerungs-Programm unter Betrachtung. Es verläutet, daß Präsident Triquignen beabsichtigt, dem Kongress eine Votivschiff zu stellen, worin er um Bewilligung von \$50,000,000 zum Bau von Tauchbooten, Kreuzern und Wasserflugzeugen nachsucht.

London. Nach hier eingetragenen Meldungen haben Regensstürme in Rhodhesia, Süd-Afrika, große Verheerungen angerichtet. Die aus drei 300 Fuß Spannen bestehende Odyriswies-Brücke der Bahn zwischen Salisbury und Beira ist weggeschwemmt worden.

Amsterdam. Die Führer der radikalsten Sozialisten erklärten, daß sie versuchen würden, in Holland einen Generalstreik anzufangen, als Protest gegen Lebensmittelmangel und die industriellen Zustände.

Infolge Explosion einer mit Benzin gefüllten Flasche brach, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ in Berlin, in einem zwischen Berlin und München verkehrenden Schnellzug bei Schleißheim 6 Meilen nördlich von München, Feuer aus. Zehn Personen seien getötet und 50 verwundet worden.

Genf. Laut Meldung der in St. Gallen erscheinenden „Volksstimme“ wurden sieben Landtagsabgeordnete des Großherzogtums Baden, Vertreter aller Parteien, vom Großherzog empfangen, den sie erlitten, daß angesichts der Finanzlage landesherrliche Domänen wie Einkünfte zur Besteuerung herangezogen werden mögen. Der Großherzog soll das Ersuchen glatt abgelehnt haben.

Petersburg. Das Bolschewiki-Kriegsministerium hat die Demobilisierung von 4 Klassen der russischen Armee angeordnet.

Der hiesige Druggist ist zufrieden. Wir sind aufs höchste befriedigt mit der so vielen Wirkung von Krebden-Rinde, als ein u. m. aus welcher Mischung Adler, das Vorbeugungsmittel gegen Plandarmenentzündung, besteht. Ein Voffel voll befreit lauren Magen, Gase u. Verstopfung sofort. W. A. Durgarten, Druggist, Bruno.

Katholiken untertägiger Presse! Kommt in unseren Laden und seht den Vergleich zwischen dem dem Pathe Saphirball und der alten kratzenden Nadel

Scratchy Wears out Records Nuisance of Constant Changing

Wer will heutzutage noch eine Sprechmaschine haben mit der bohrenden, kratzenden Nadel, welche die besten Records beschädigt und das lästige, fortwährende Nadelwechseln mit sich bringt? Der echte, glattpolierte Pathe Saphir-Ball nützt sich nie ab und braucht nie gewechselt zu werden. Er bringt die Töne voller und natürlicher zum Ausdruck, gibt bessere Musik, gewährt mehr Freude am Instrument, verlängert die Brauchbarkeit der Records.

Die Pathe Garantie. Jeder Pathe Record kann tausendmal gespielt werden, ohne Einbuße der unübertrefflichen Töne.

Wenn Sie einen Phonographen anschaffen wollen, sollten Sie sich lieber für ein Pathephone und die leichten Zahlungsbedingungen kennen lernen. Wenn Sie bereits ein Instrument haben, können wir es leicht für Pathe-Records richten, oder noch besser, Sie verkaufen es gegen ein neues Pathe-Modell.

H. J. Waddell Humboldt, Sask. Komplette Haus-Ausstattungen.

Bruno Apotheke. Wir empfehlen unser großes Lager in Droguen, Medizinien und Chemikalien dem Publikum, und bitten, uns bei Bestellungen aller Artikel, die gewöhnlich in einem erstklassigen Geschäft dieser Art verkauft werden, nicht zu übersehen.

Vollständige Auswahl aller Patent-Medizinen und importierter Medizinien. Wir haben noch etwa 2 Duzend Flaschen echtes Friedrichshaller Mineralwasser vorrätig, sowie auch „Aberita“ und „Marlatt's Gallenstein-Betreiber“.

Schul-Artikel, Schreibmaterialien im Groß- u. Kleinverkauf, Schulbücher, Gebetbücher, religiöse Artikel und dergleichen. „Victor“ und „Columbia“ Gramophons sind stets vorrätig. Große Auswahl in Gramophon-Platten, deutsche Records. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) Nehmen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard-Größe, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Artikel in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Retail Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Mörtel-Mischer (Mud Mixer) gesucht für Maurer und Plasterer. Man wende sich an Curt Hempel, Bruno, Sask.

Farm zu verkaufen. Das R. W. J. von S. 36, T. 39, N. 26, West 2. Mer., enthaltend 161 Acres, liegt 3 Meilen von Leopold, wo resid. Priester u. Schwesternschule. Preis \$20 per Acre. Ant. Gasper, Bremen, Sask.

Kommt in unseren Laden und seht den Vergleich zwischen dem dem Pathe Saphirball und der alten kratzenden Nadel

Scratchy Wears out Records Nuisance of Constant Changing

Wer will heutzutage noch eine Sprechmaschine haben mit der bohrenden, kratzenden Nadel, welche die besten Records beschädigt und das lästige, fortwährende Nadelwechseln mit sich bringt? Der echte, glattpolierte Pathe Saphir-Ball nützt sich nie ab und braucht nie gewechselt zu werden. Er bringt die Töne voller und natürlicher zum Ausdruck, gibt bessere Musik, gewährt mehr Freude am Instrument, verlängert die Brauchbarkeit der Records.

Die Pathe Garantie. Jeder Pathe Record kann tausendmal gespielt werden, ohne Einbuße der unübertrefflichen Töne.

Wenn Sie einen Phonographen anschaffen wollen, sollten Sie sich lieber für ein Pathephone und die leichten Zahlungsbedingungen kennen lernen. Wenn Sie bereits ein Instrument haben, können wir es leicht für Pathe-Records richten, oder noch besser, Sie verkaufen es gegen ein neues Pathe-Modell.

H. J. Waddell Humboldt, Sask. Komplette Haus-Ausstattungen.

Bruno Apotheke. Wir empfehlen unser großes Lager in Droguen, Medizinien und Chemikalien dem Publikum, und bitten, uns bei Bestellungen aller Artikel, die gewöhnlich in einem erstklassigen Geschäft dieser Art verkauft werden, nicht zu übersehen.

Vollständige Auswahl aller Patent-Medizinen und importierter Medizinien. Wir haben noch etwa 2 Duzend Flaschen echtes Friedrichshaller Mineralwasser vorrätig, sowie auch „Aberita“ und „Marlatt's Gallenstein-Betreiber“.

Schul-Artikel, Schreibmaterialien im Groß- u. Kleinverkauf, Schulbücher, Gebetbücher, religiöse Artikel und dergleichen. „Victor“ und „Columbia“ Gramophons sind stets vorrätig. Große Auswahl in Gramophon-Platten, deutsche Records. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) Nehmen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard-Größe, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Artikel in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Retail Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Das Händefalten.

Mein Kind, falt' treulich deine Hände, Die dich die Mutter einst gelehrt, Das halte fest bis an dein Ende, Was in der Jugend sich bemüht.

In gläubensreinem Spott und Hohne Mag lächeln rings die feige Welt, Der Mutter Segen bringt zum Lohne Ein Engel der vom Himmelzelt.

Had' wenn der erst in letzter Stunde Dein mattes Auge ferkend bricht, Dann, bei des Schwedens Schmerzenskranke, Gehörtes Herz, verjage nicht.

Haß du gefaltet stets die Hände, Die in der Kl. Odor ergründlich, Dann halten bei des Lebens Wende Die Engel Gottes sie für dich.

Das Gebet.

Die wesentlichste und zugleich die am meisten vernachlässigte Pflicht des Christentums ist das Gebet. Nicht nur abgefallene oder laue, sondern auch sonst gewissenhafte Christen haben eine Art Scheu vor dem Gebet. Sie betrachten dasselbe gerade als eine langweilige Zeremonie, die man unbedacht abtun kann, wenn man sie nicht ganz und gar auslassen darf. Diese Stimmung kann aber nur von einer dauerlichen Unwissenheit über den Nutzen, die Wichtigkeit und die Notwendigkeit des Gebetes herrühren.

Die hl. Väter haben daher ganz anders über das Gebet geurteilt. Sie nennen es die Mutter aller Tugenden, die Quelle aller Güter, den Schatz der christlichen Seele, eine Fundgrube unerschöpflicher Reichthümer; weil man nämlich mittels desselben alles erlangen kann, nach den Worten unseres Herrn: „Bittet, und ihr werdet empfangen!“ und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben!“ (Joh. 16, 26). Er macht also keine Ausnahme, sondern sagt ausdrücklich, wir können einiges vom Vater erhalten (falls es zu unserem Heile ist), wenn wir darum bitten. Allerdings sind gewisse Bedingungen erforderlich. Gott gibt seine Gaben freigebig, aber nicht verhywobend. Demnach erhört er nicht jedes Gebet ohne Unterschied, sondern nur ein Gebet des Glaubens und des Vertrauens, ein Gebet der Demut und der Beharlichkeit, ein Gebet der kindlichen Liebe und Zuneigung, ein Gebet nicht nur der Lippen und des Mundes, sondern des Geistes und des Herzens. Alles dieses ist über jeden Zweifel wahr und zu gleicher Zeit sehr vernünftig.

Es ist eine Lehre unserer hl. Kirche, die von keinem Katholiken bezweifelt wird, daß man ohne die Gnade Gottes nicht selig werden kann. So unentbehrlich ist uns die Gnade Gottes, daß wir ohne dieselbe kein einziges verdienstliches Werk verrichten, nicht einmal, wie der hl. Paulus sagt, den Namen Jesus verdienstlich aussprechen können. Ist dem aber so, dann ist es klar und einleuchtend, daß man ohne das Gebet sein Heil nicht wirken kann; denn das Gebet ist das gewöhnliche und allgemeine Mittel, durch welches wir von Gott die uns notwendigen Gaben erlangen. „Bittet und ihr werdet empfangen!“ Das ist die Regel, welche Jesus Christus uns vorgeschrieben und welche niemals ihr Ziel verfehlt, weil es sich nämlich um unser ewiges Heil handelt. Folglich ist das Gebet der Schlüssel aller Schätze der göttlichen Barmherzigkeit. Es ist der göttliche Kanal, durch welchen die himmlischen Güter uns zufließen. Streng genommen, ist Gott uns Menschen gar nichts schuldig. Er ist aber verpflichtet, unser Gebet zu erhören, weil er sich selbst durch sein Versprechen gebunden hat. Unterlassen wir also das Gebet, dann braucht er uns gar nichts zu geben. Und in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge schickt es sich nicht einmal, daß Gott uns seine Gaben spende ohne darum gebeten zu werden, denn so kostbar und reiche Gaben, wie die feinen es sind, sagte der hl. Chrysostomus, so wichtige Gaben, die zum ewigen Leben führen, verdienen es vollends, daß der Empfänger darum bittet, und zwar mit Ausdauer, mit Eifer und heftigen Bittungen. Tut er dies nicht, so ist

es seine eigene Schuld, wenn er verloren geht.

Es ist schon wahr, Gott der Herr kennt unsere Nöten und Bedürfnisse besser als wir, ohne daß wir sie ihm zuerst auseinandersetzen. Trotzdem will er, daß wir um Abhilfe bitten; deshalb nämlich, weil er so gerne sich mit uns unterhält, wie ein Vater mit seinen lieben Kindern. Er wußte wohl, daß wir wenig mit ihm reden würden, es sei denn, daß wir dazu gezwungen wären. So hat er also bestimmt, daß wir nur dann etwas von ihm zu erwarten haben, wenn wir ihn darum bitten. Das Gebet ist demnach gleichsam eine goldene Kette, die uns an Gott bindet. Es wiederholt sich beständig die Geschichte von Jesus im Schifflein mit seinen Aposteln auf dem stürmischen See Genesareth. Obwohl er schlief, konnte er doch die große Gefahr, in welcher seine Jünger schwebten. Indes half er nicht, bis sie ihn weckten und darauf aufmerksam machten. So weiß er auch ganz gut die großen Verführungen und Trübsale, von denen wir bedroht sind und während welcher er zu schlafen scheint. Er wartet aber, bis wir durch ein inständiges Gebet ihn gleichsam aufwecken und unsere Not ihm vorhalten. Vernachlässigen wir dieses Gebet, dann sinken wir hinab in die Tiefe.

Aus dem Gesagten folgen verschiedene sehr wichtige Wahrheiten. Erstens folgt daraus, daß es im Laufe des christlichen Lebens vorkommt, daß uns gewisse Gaben mangeln, ohne welche wir gewisse Pflichten und Obliegenheiten unseres Standes nicht erfüllen, gewisse Sünden und Laster nicht vermeiden können. Trotzdem können wir darüber Gott keinen Vorwurf machen; denn er hat uns jene Gaben versprochen, im Falle wir darum bitten. Er gibt uns also die Gnade zu beten; gebrauchend wir diese, dann kommen die anderen hinzu. Beten wir aber nicht, so verschulden wir selbst den Mangel der übrigen Gaben. Es ist dir, o V. unmöglich, sagt du, deinen Feind aufrichtig zu lieben, ihm von Herzen zu verzeihen; du kannst es einfach nicht, und mit diesem Vorwande entschuldigst du die freiwilligen Regungen des Hasses und der Rache, welche sich in deinem Herzen bemerkbar machen. Du täuschst dich aber gewaltig. Denn wenn du auch die Gnade, die Kraft nicht hast, deinen Feind zu lieben, so hast du immerhin die Gnade, um jene Kraft zu beten und sie auf diese Weise zu erlangen. Bete! Bete! Bete! dann bist du selbst schuldig, daß jene Gnade dir abgeht. Dasselbe ist wahr in Bezug auf die Übung einer jeden anderen Tugend, z. B. Keuschheit, Mäßigkeit, Demut usw. „Tue was du kannst,“ sagt der hl. Augustin, oder eher die Kirche selbst im Konzil von Trident, „und bete um das, was du nicht kannst, und Gott wird sorgen, daß du es kannst.“

Zweitens folgt daraus, daß das größte Unglück, welches einem Menschen treffen kann, darin besteht, daß er das Gebet vernachlässigt. Warum wohl? Weil er, indem er das Gebet aufgibt, das wirksamste und allernötigste Mittel des Heiles vernachlässigt. Kein anderes Mittel ist für jenen, der den Gebrauch der Vernunft hat, so notwendig zur Erlangung der Seligkeit wie das Gebet. Es gibt für ihn kein Sakrament, welches nicht durch ein anderes Mittel erlangt werden könnte, wenigstens durch das Sakrament nach demselben. Das Sakrament der Taufe z. B., das unentbehrlichste Sakrament, kann im Notfall durch einen Akt der vollkommenen Liebe und Reue ersetzt werden. Das Sakrament der Buße ebenfalls. So kann auch das Fasten oft durch Almosen ersetzt werden, und umgekehrt. Aber nichts, gar nichts kann die Stelle des Gebetes vertreten. Denn das Gebet ist nach dem hl. Chrysostomus das Mittel aller Mittel, die erste Kraft, welche alle anderen Kräfte in Bewegung setzt; und wenn alles andere fehlen sollte, ist es gleichsam der letzte Balken, der den Sünden, welcher Schiffbruch gelitten, vom Untergange retten kann. Schiebt er diesen Balken von sich dadurch daß er sich weigert zu beten, dann ist er unrettbar verloren.

Das St. Elisabeth Hospital zu Humboldt und dessen Wirken im Jahre 1917.

Ein Kranker ist in vielfacher Hinsicht mit einem Gefangenen zu vergleichen; ja, er befindet sich in einem noch mehr bedauernswerten Zustande als ein Gefangener. Beim Kranken gesellen sich nämlich zu dem Umstande, daß er von seiner Krankheit gefesselt und ans Bett gebunden ist wie ein Gefangener an den Kerker, auch noch die körperlichen Leiden und sehr oft noch fogar seelische Leiden dazu. Um die seelischen Leiden, die in der Regel alle anderen Leiden weit übersteigen, ganz außer Acht zu lassen, wie verschieden sind doch die körperlichen Leiden, wie mannigfaltig in ihrer Art, in ihrer Heftigkeit und Gefährlichkeit. Wie bedauernswert ist doch ein schwerkranker Mensch, wenn er so daliegt ganz zermürbt und gebrochen, bar aller Kraft, so daß er kaum mehr reden, beten, sich kaum mehr bewegen und rühren kann! Wie tröstlich und wohlthuend ist da der Gedanke, daß man von gewissenhaften, kundigen, treuen und gottliebenden Pflegerinnen, denen alles daran gelegen ist, dem Kranken die Gesundheit wieder zurückzubringen und zurückzugeben, versorgt und verpflegt wird. Wie beruhigend ist für einen Kranken Katholiken der Gedanke, daß erfahrene Krankenpflegerinnen, die Gott lieben und in den Kranken Christo dienen, sein Schmerzenslager umgeben, bei Tag und bei Nacht über ihn wachen und es nicht übersehen werden, daß, wenn wirklich das Ende kommt, ihr Pflegetun ohne den Beistand des Priesters fruchtbar ist.

Als ein großer Segen hat sich in dieser Hinsicht für die St. Peters Kolonie und darüber hinaus das St. Elisabeth Hospital in Humboldt erwiesen. Ist es ja doch der eigentliche Beruf der ehew. Schwestern der hl. Elisabeth, den Kranken um der Liebe Christi willen zu dienen. Und diese lobens- und dankenswerte Aufgabe haben diese gottgeweihten Ordensfrauen seit Eröffnung des St. Elisabeth Hospitals am 25. Okt. 1912 in glänzendster Weise erfüllt. Schreiber dieses Artikels war am 6. Febr. im Spital auf Besuch und da wurde ihm mitgeteilt, daß die Zahl der Patienten sich im Jahre 1917 auf nicht weniger als 518 belief. Die Verpflegungstage beliefen sich auf 6409. Von diesen Kranken wurden 256 medizinisch behandelt, 202 operiert, 459 geheilt und 46 gebessert entlassen. Mehr wie früher nahmen auch Mütter in geeigneten Umständen ihre Zuflucht zum Hospital, was gewiß lobenswerte Anerkennung verdient. So wurden im Laufe des Jahres hier 36 junge Weltbürger geboren. Unter den obengenannten 518 Patienten waren folgende Nationalitäten vertreten: 211 Amerikaner, 119 Kanadier, 16 Engländer, 85 Deutsche, 25 Oesterreicher, 5 Franzosen, 18 Russen, 5 Ungarn, 11 Tschechen, 6 Polen, 8 Schweden, 5 Dänen und 4 Holländer. Von großem Interesse ist die Anzahl ist, daß das Personal auch alle Sprachen der zivilisierten Welt sprechen kann, was englisch, deutsch, polnisch, ungarisch und französisch.

Man sagt: „Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.“ Jawohl, sterben muß jeder. Sowie jedoch ist gewiß: Wenn ärztliche Kunst, gewissenhafte und fürsorgliche Pflege, verbunden mit innigem Gebete von Seiten der opferwilligen ehew. Schwestern auf ihre Kranken Pflegerinnen verwendet wurde, so geschah dies im St. Elisabeth Hospital zu Humboldt. Beweis hierfür ist die außerordentlich geringe Zahl der Sterbefälle, eine Zahl, die wohl in keinem anderen Spital niedriger ist. Aus allen den Kranken sind nur 13 gestorben. Fürwahr, eine äußerst kleine Zahl im Vergleich zur großen Anzahl der Patienten!

Letzte Woche waren etwa 12 Kranke im Spital. Darunter befanden sich Frau Fern. Foden von Münster, die infolge ihrer Lungenerkrankung noch schwer krank war, sich jedoch schon auf dem Wege der Besserung befand, der 15 Jahre alte James Burton von Humboldt, ebenfalls schwer krank, aber gottgeben lebend; Max Pfeiffer von Lenora Lake, der eine erfolgreiche Operation wegen eines Bruchlebens hinter sich hatte; ein Sohn der

Familie Feliz von Bruno, der an der Lungenzündung darniederlag, sich jedoch auf dem Wege der Genesung befand; Nikolaus Steil von Münster, ein kleiner Junge, der zwei Operationen durchgemacht hatte, von denen die erste eine sehr schwere war, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte, jetzt aber lächelt er frohgemut aus seinem Bettchen hervor; Frau John Theres von Dead Moose Lake, die wegen Blinddarmentzündung operiert wurde; Frau Knode von Bruno, die bereits zwei Monate im Spital verbrachte; Frau Jos. König von Bruno, die ebenfalls eine Operation durchgemacht hatte, aber so weit hergestellt war, daß sie am folgenden Tage nach Hause zu gehen beabsichtigte; Herr Gabriel von Kuroki, Sask., ein Preuze, der wegen eines Doppelbruchs erfolgreich operiert worden war; ferner Frau Coleman mit ihrem kleinen kranken Mädchen, und endlich zwei kleine Knaben, der eine Norman Krufe von Humboldt, der andere ein Junge aus Kanigan, Sask., die beide jedoch nur leicht erkrankt waren. Ein ständiger Patient des St. Elisabeth Hospitals ist der ehew. Bruder Habanus Canonge, O.S.B., vom St. Peters Kloster von Münster. Der alte Greis ist jetzt so gebrechlich, daß er weder gehen noch stehen kann und ohne fremde Hilfe weder sich zur Ruhe legen, noch vom Bette erheben kann. Sein Gehör hat er fast gänzlich verloren. Auch sein Augenlicht ist sehr geschwächt. Manndmal verjucht er, sich allein zu erheben, und da kommt es vor, daß er bei seiner Körperlichkeit recht unglücklich fällt und sich recht wehe tut. Nach einem solchen Fall traf ich ihn eines Tages und suchte ihn zu trösten, indem ich ihn hinwies auf den Heiland, der unter der Kreuzeslast auf mehrmals gefallen ist. In ganz naiver Art bekam ich aber da die Antwort: „Unser lieber Heiland ist bloß Viehle gefallen, ich aber schon so oft!“

Leber den Neubau aus Bausteinen, der im vergangenen Jahre neben dem St. Elisabeth Hospital errichtet wurde und der als Wäschereigebäude sowie als Kojen- und Kandidatinnenwohnung benützt wird, hat der St. Peters Bote schon früher berichtet. Durch diese Neueinrichtung wurde das lästige Pöden und Stöhnen der Wäschereie aus dem Hospitalgebäude verbannt. Ein bequemer unterirdischer Gang verbindet das Hospital mit dem Nebengebäude. Der frühere Maschinenraum im Erdgeschoße des Spitals wurde umgewandelt in das Refektorium (Speisesaal) für die ehew. Schwestern. Für die gehörige Ausstattung dieses Refektoriums wurde besondere Mühe verwendet. Das St. Elisabeth Hospital ist nämlich zugleich Schwesternkloster, und in einem wohlgeordneten Kloster ist der Speisesaal eine hegeligte Stätte, ebenso wie der Kapellsaal und der Schlafsaal.

Die, das St. Elisabeth Kloster und das St. Elisabeth Hospital, sind jetzt, dank der göttlichen Vorkehrung, fest begründet. Der Segen, der von dieser Anstalt bereits verbreitet wurde, ist unberechenbar. Weit über Tausend von Krank- und Leidensgewesenen sind den guten Elisabethinen bereits zum Danke verpflichtet. Die Leute der St. Peters Kolonie wissen aber die Wohltat eines guten Hospitals in ihrer Mitte auch zu schätzen; denn im vergangenen Jahre haben sie besonders viel dazu beigetragen, diese wohltätige Anstalt zu unterstützen. Möchte dieser Opfergeist nie erkalten! Wohlthun in diesem Falle trägt Früchte.

Möge der liebe Gott die ehew. Schwestern der hl. Elisabeth im gegenwärtigen Jahre und zukünftig ebenso segnen, wie er es in der Vergangenheit getan!

P. Peter, O.S.B.

Frau Caritas. Die Liebe zu den Armen ist ein Zeichen des Lebens der Seele. Sie ist das untrügliche Merkmal unserer Vereinigung und Eintracht mit dem Geiste Jesu Christi; denn unser Heiland liebte vornehmlich die Armen. Er hat sich selbst arm gemacht. Er wollte, daß das Evangelium vornehmlich den Armen verkündigt werde.

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. B. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer.

Alle Sorten fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer - Laden. Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen. Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market. Wir liefern Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Al. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer. Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlerwaren, Geschirren und einzelnen Geschirren. Godtfrut u. Antemat. Fram-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten. Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Godtfrut u. Antemat. Maschinen, Adams Wagen, Frost & Woods Heuerden, Nähmaschinen Diners 10.

Den verehrten Einwohnern St. Gregor's u. Umgegend. geben wir hiermit bekannt, daß wir den Leib- und Futterfall von Herrn Anton Rebering gekauft haben. Es wird unser eifriges Bestreben sein, alle Kunden bestens zu bedienen. Berting & Lenz, ST. GREGOR.

Dead Moose Lake Store. Karl Lindberg, Eigentümer. Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollaus zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht, warum in die ferne Schwefeln, sich das Gute liegt so nah. Warum anderswo laufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Sämitwaren usw. usw. Die beste Bedienung freis zugesichert.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und seht Euch unseren neuen Bort an, ehe ihr baut. Wir haben den größten, besten und vollständigsten Bortat. John Arnoldy, Agent.

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. L. Brandon). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt - Sask. (Nächtliche Telephon - Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Gray & McCutcheon T. J. Gray, R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar 10. Office: in der Merchants Bank, Main Street Humboldt, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Wird zu verteidigen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens - Versicherung wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. P. J. Lindberg Münster, Sask.

Revollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumaterial.

Agenten für die McCormick Maschinen, Schaples Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 375 - 37 Egon Str. St. Louis, Mo. Stocksteds & Bro. Ringenglöden. Glasenspiete u. Gelfaute. Bester Qualität. Kupfer und Zinn.

Agenten für den St. Peters Bote. Reisender Agent: Anton Hackl. Lokal Agenten: P. Benditt, Humboldt. P. Lorenz, Fulda u. Willmont. P. Matthias, Leosfeld. P. Casimir, Pilger u. Dead Moose Lake.

P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt. P. Leo, Bruno und Dana. P. Bernard, Watson, Spalding, St. Oswald. P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld, Beauchamp und Carmel. Philipp Hoffmann, Annaheim. Jos. Berges, Waterloo, Ont. B. Beingeher, Formosa, Ontario. Geo. Rößinger, Wallerton, Ont. Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Katholiken unterstützt eure Presse!

Etwas und die d... Spezies für... Don... Der Dame... Barre, die... des Rio... Fluß des... fortwähren... immer tiefer... die Einfahrt... deshalb mit... fer nach Rio... wir am Abend... wir an Land... schon von... Ein Deutscher... der meisten V... ich mich entlic... Vorher mußt... konnte man... ge Reitenbe... hatten und bi... die meisten n... ten; anderen... wurde alles... fen. Hierauf gin... sind dortzul... Die Schwären... gegen die F... bedeckt, die... doch alles bel... derwärtig w... man auch, gl... dem schönen... manchen Flo... wünschte so... wieder weg... aber an Dam... dem Inneren... wollten zu ein... im Innern d... wanderer we... kosten zum B... bert. Einige... daß ein Beam... angestellt wo... nicht auffind... der Hotelwirt... mern. Er li... Geschenk für... waten“ geben... vater. Ein... bei sich hatter... darüber und... Konjul in d... konnte nichts... erste Dampf... nehmen, gen... die Stadt anz... Straße Rio G... ter 30,000 Ein... ter viele De... waren schlech... Mantelbahnen... verkehr. Die... feinstbauten... lagen waren... Im übrigen... labend. Endlich, an... ten wir an... Dampfers ge... rung, daß un... sichtlich solan... den Beamten... Die Unkenntn... welche portu... zum größten... Am Tage na... Dampfer in... (Enten-Lag... ne breite Lag... schmalen Ra... licher Nichtun... ist. Von die... dere Lagune... Uruguay. A... liegt die Sta... ihren 30,000... Deutsche zähl... tende Rindvie... laden), in d... Stangen wie... zum Verkauf... Felle, Hörner... nach Europa... Umgegend v... reze deutsche... viel Gutes... Schiff aus la... rie), auf dem... deten. Nach... zwei Stunden... fuhr er we... Hier sah man... mit Sandhü... strüpp, auf d... gen Kamp u... hohe Berge. Ein ander... Dampfer vo... Hauptstadt de...

Etwas über Brasilien und die dortigen Deutschen.

Speziell für den St. Peters Bote Von Karl Brinmann.

(Fortsetzung.)

Der Dampfer ankerte vor der Barre, die sich vor der Mündung des Rio Grande do Sul befindet, sich fortwährend veränderte und nicht immer tiefgehenden Dampfmaschinen die Einfahrt gestattete. Wir wurden deshalb mit einem kleineren Dampfer nach Rio Grande gebracht, wo wir am Abend anlangten. Sobald wir an Land kamen, wurden wir schon von Hotelbedienten begrüßt. Ein Deutscher genoss das Vertrauen der meisten Reisenden, sodaß auch ich mich entschloß, mit ihm zu gehen. Vorher mußten wir unsere Sachen im Zollamt durchsuchen lassen. Hier konnte man wahrnehmen, daß einige Reisende, die Europa besuchten hatten und viele Kisten mitbrachten, die meistens nicht zu öffnen brauchten; anderen, die unbekannt waren, wurde alles durcheinander geworfen.

Hierauf ging es zum Hotel. Diese sind dortzulande nicht sehr reinlich. Die Eßwaren wurden zum Schutz gegen die Fliegen mit Tuchnetzen bedeckt, die während der Mahlzeit doch alles belagerten, was sehr widerwärtig war. Zudem empfing man auch, gleichwie der Dichter von dem schönen Spanien sagt, „So manchen Floßstich wonniglich.“ Ich wünschte so schnell wie möglich hier wieder wegzukommen. Es fehlte aber an Dampfverbindung nach dem Inneren. Fast alle Reisende wollten zu einer deutschen Kolonie im Innern des Landes. Die Einwanderer werden auf Regierungs-Kosten zum Bestimmungsort befördert. Einige Einwanderer wußten, daß ein Beamter zu diesem Zwecke angefordert war, konnten ihn aber nicht auffinden. Dann erbot sich der Hotelwirt, sich darum zu kümmern. Er ließ sich von jedem ein Geschenk für den „Immigranten-vater“ geben und ließ dann auf sich warten. Einige, die ihre Familie bei sich hatten, wurden ungeduldig darüber und wandten sich an den Konsul in dieser Sache. Dieser konnte nichts machen. So fuhr der erste Dampfer ab, ohne uns mit zu nehmen, genügend Zeit lassend, um die Stadt anzusehen. Sie liegt am Fluße Rio Grande do Sul und sollte 30.000 Einwohner haben, darunter viele Deutsche. Die Straßen waren schlecht gepflastert. Eine Mautseilbahn diente im Straßenverkehr. Die Gebäude sind Backsteinbauten. Einige schöne Anlagen waren innerhalb der Stadt. Im übrigen war sie nicht sehr einladend.

Endlich, am fünften Tage, konnten wir an Bord eines anderen Dampfers gehen, mit der Erfahrung, daß unser Hotelwirt uns absichtlich solange festhielt, indem er den Beamten auf seiner Seite hatte. Die Unkenntnis der Landessprache, welche portugiesisch ist, war auch zum größten Teil Schuld daran. Am Tage nach der Abfahrt kam der Dampfer in die Laguna dos Patos (Enten-Lagune). Dies ist eine schöne breite Lagune, die nur durch einen schmalen Streifen Landes in nördlicher Richtung vom Meere getrennt ist. Von dieser zieht sich eine andere Lagune bis an die Grenze von Uruguay. In der Enten-Lagune liegt die Stadt Pelotas, die unter ihren 30.000 Einwohnern auch viele Deutsche zählt. Der Ort hat bedeutende Rindvieh- und Schafzucht (Schar-laden), in denen das Fleisch an Stangen wie Wäsche getrocknet wird zum Versand nach dem Norden. Felle, Hörner und Knochen werden nach Europa ausgeführt. In der Umgegend von Pelotas sind mehrere deutsche Kolonien, von denen viel Gutes erzählt wird. Vom Schiff aus sah man nur Kamp (Prairie), auf dem Vieh und Pferde weideten. Nachdem der Dampfer für zwei Stunden dort angehalten hatte, fuhr er weiter nach Norden zu. Hier sah man rechts ebenes Gelände mit Sandhügeln und etwas Getreide, auf der linken Seite hügeligen Kamp und Busch, in der Ferne hohe Berge.

An anderen Tage langte der Dampfer vor Porto Alegre, der Hauptstadt des Staates Rio Grande.

Hier wurden wir vom Einwanderungsbeamten empfangen, und nachdem er unser Gepäck besorgt hatte, zur Einwanderungshalle gebracht. Nach einigen Tagen sollten wir dann per Eisenbahn zu einer Kolonie weiter befördert werden. Inzwischen hatten wir genügend Zeit, uns die Stadt anzusehen. Hatte dieselbe vom Schiffe aus schon einen viel freundlicheren Eindruck auf mich gemacht wie die übrigen Städte Brasiliens, so fand ich dieses auch bestätigt. Es herrschte hier ein viel regeres Leben als in den anderen Städten des Landes, die ich gesehen. Dieses wurde wohl hauptsächlich von der deutschsprachigen Bevölkerung hervorgerufen, deren Zahl in der Stadt 40.000 sein sollte. Sie hat fast den ganzen Handel in Händen. Fabriken und Sägemühlen sind größtenteils von Deutschen erbaut, denen natürlich auch die drei vorhandenen Brauereien gehören. In allen übrigen Gewerben sind sie vertreten, besonders im Häuserbau unterscheiden sie sich von den anderen Einwohnern. Die wohlhabenderen Deutschen haben ihre Wohnungen auf einem Hügel der Stadt erbaut, von welchem man eine schöne Aussicht auf die Umgegend hat. Auf der höchsten Stelle des Hügel steht die deutsch-katholische Mädchenschule, die von Schwedern geleitet wird. Dann ist dort noch die unter Leitung von Schulbrüdern stehende St. Josephs-Schule für Knaben, und eine evangelische Knaben- und Mädchenschule. Die St. Josephs-Kapelle dient den Katholiken, deren Seelsorger die Jesuiten waren. Der hochw. P. Günther als Musiklehrer hatte aus den Mitgliedern der Marianischen Männerkongregation eine Musikkapelle gebildet. Zur Unterhaltung kam er mit derselben zuweilen auf Besuch zu den reicheren Kaufleuten in ihren Sommerhäusern am Ufer des Cujahiba-Flusses, wo ich ihn kennen lernte sowohl als Priester wie auch als tüchtigen Reitermann.

Nachdem ich mir die Stadt angesehen und mir von den Kolonienverhältnissen erzählen ließ, entschloß ich mich, nicht auf die Kolonie zu gehen. Einmal, da es für den Einzelnen nichts ist, eine Kolonie zu bearbeiten, zum anderen, weil es den meisten wegen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse — wozu viele Befehle darüber will ich später schreiben — nur möglich ist, ihr Leben zu fristen. So ging ich denn auf Suche nach Stellung. In einem Geschäft Anstellung zu finden, ist dem Neulingewanderten fast unmöglich. Er ist nicht zu gebrauchen, weil er die Sprache nicht kennt und deshalb froh sein kann eine Stellung zu bekommen, wo er von der Hand in den Mund leben kann. Einige, die noch Geld haben, suchen wohl solange nach besseren Stellen, bis sie nichts mehr haben, was gewöhnlich nicht sehr lange dauert, und ergreifen dann jede sich bietende Gelegenheit, um über Wasser zu bleiben. Manchmal wird dann in der Brauerei mit Flaschenputzen angefangen. Viele haben es nachher dann doch noch zu etwas gebracht, nachdem sie sich an die Verhältnisse gewöhnt und die Sprache erlernt hatten. Manche kommen jedoch zu nichts. Sie haben in der Heimat nicht fertig werden können, sind vielleicht noch deshalb nach hier geschickt worden, um sich zu bessern, sinken aber in dem Land der Freiheit, wo sie keinen Halt mehr haben, immer tiefer, um schließlich als Lumpen ein erbärmliches Dasein zu führen. Alle Neulingekommenen werden schon mit Mißtrauen empfangen. So ist es auch zu erklären, daß mancher tüchtige junge Mann nicht zulassen, und erst dann eine Stelle bekommen kann, nachdem er sein Können bewiesen hat.

Ich konnte bald Stellung in einer Wirtschaft bekommen, die sich „Zum fideles Bauer“ nannte. Mir schien es etwas zu fidel zu sein, und ich zog es deshalb vor, bei einem Arbeitshausbesitzer im Garten zu arbeiten. Derselbe wohnte etwa 10 Kilometer von der Stadt entfernt am Ufer des schönen und etwa 5 Kilometer breiten Cujahiba-Flusses in bergiger Gegend. Diese Beschäftigung sagte mir am besten zu, da ich schon mit Gartenarbeiten vertraut war. Hier lernte ich auch die Landesverhältnisse kennen. Einiges gefiel mir schon, vieles wieder nicht.

Besonders wenn ich den Brasilianer arbeiten sah, so mußte ich mich immer des Wortes paciencia (Geduld) erinnern. Die Zigarette wird während der ganzen Arbeit geraucht. Der Brasilianer arbeitet gewöhnlich auch nur so lange, als er muß, um nicht zu verhungern. So kommt es, daß mancher auf fruchtbarem Boden wohnt und doch kaum etwas zu essen hat. Dies gilt nicht nur von den ärmeren, sondern auch von den wohlhabenderen Grundbesitzern, die 1000 Stück Vieh, wie Pferde, Rinder, auch einige Schweine und Schafe ihr eigen nennen. Einige sollen 8000 Stück Rindvieh und mehr besitzen. Sie führen mit Ausnahme derer, die in Städten wohnen, ein armeliges Leben, haben nicht einmal ein gutes Wohnhaus, ohne jede Ausstattung, den Fußboden von Lehm, und Möbel, die sie selbst verfertigen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß ein Fremder gewarnt wurde, nicht in ein Loch zu treten, das sich im Lehmfußboden befand und leicht mit Lehm wieder hätte ausgefüllt werden können. Getreide zum Mahlen wird nur auf den Kolonien erzeugt, nicht aber von den Einheimischen angebaut. Es macht ihnen anscheinend zuviel Arbeit. In letzter Zeit sind jedoch einige reiche Grundbesitzer dazu übergegangen, Reis im großen anzubauen. Von einem wurde mir erzählt, daß er von einer Ernte 24.000 Sad von je 120 Pfund beschaffen hatte. Die Rentabilität dieser Kultur habe ich nicht erfahren können, ebenso von Weizen, der nur probeweise angebaut wurde.

Ein großes Hindernis steht diesen Kulturen in der schlechten Arbeitsleistung der Eingeborenen gegenüber, die alles mit dem Worte paciencia vollbringen, gut bezahlt werden wollen und nicht ausdauernd sind. Dieses haben schon viele Einwanderer, die mit Kapital herüber kamen, erfahren müssen, besonders wenn sie die Verhältnisse nicht kennen und nach eigenem System arbeiten wollten. Sie sind fast alle wieder verschunden oder leben in der Stadt. Ebenso geht es den meisten auf der Kolonie, wenn sie nach altem Gebrauch arbeiten wollen. Sie sehen, es kommt nichts dabei heraus, und ziehen, wenn sie noch können, in die Stadt oder gar wieder in die alte Heimat. Anders ist es für die, welche ohne Geld und mit Familie kommen. Es gibt dann kein Ausweichen mehr. Viele gewöhnen sich an die Verhältnisse, werden reicher an Erfahrung und bringen sich so durch. Die Unkenntnis der Arbeitsweise ist das größte Hindernis für den Anfänger, weil die Regierung keine dort Geborenen mit ansiedelt, von denen er dann lernen könnte.

Was ist eine Kolonie? Dieses wird sich schon mancher, der es noch nicht wußte, gefragt haben. Ich will versuchen, es so gut zu schildern, wie ich es gesehen habe und ermitteln konnte.

Unter Kolonie versteht man in Brasilien die Niederlassung der Einwanderer im Urwald, welcher noch in ungeheuren Flächen vorhanden ist. Meistens ist es bergiges Terrain mit vielen Quellen und Bächen. Zur Gründung der Kolonie läßt die Regierung im Urwalde einen geeigneten Platz ausmessen für die neue Stadt, deren Name auch die Bezeichnung für die Kolonie ist. Von diesem Platze werden Wege nach verschiedenen Richtungen gehauen. Die dazwischen liegenden Flächen werden Linien genannt. Diese Linien werden in 25 Hektar (61 Acres) große Lose eingeteilt, die auch Kolonie genannt werden. Zur Verwaltung der Kolonie ernannt die Regierung einen Direktor, der auch das Polizei- und Richteramt ausübt, so daß das Blühen einer Kolonie fast nur von diesem Manne abhängt. Ist er den Kolonisten gut gesinnt, so haben die ein besseres Los als wenn er das nicht ist, da er gewöhnlich von der Leitung einer Kolonie doch herzlich wenig versteht.

Bei der Auswahl eines Beamten wird in Brasilien nicht auf seine Tüchtigkeit, sondern auf seine Parteigebundenheit gesehen. So kommt es vor, daß Beamte, die ihr Amt schlecht verwalten, nicht entlassen, geschweige denn bestraft werden. Wie es mit dieser Beamtenanstellung aussieht, will ich versuchen

aus einem Zeitungsbericht zu schildern:

Kommt da eines Tages in Rio de Janeiro, der Hauptstadt von Brasilien, unter anderen neuernannten Beamten auch ein 13-jähriger Junge mit kurzen Haaren in das Landwirtschaftsministerium. Auf Befragen, was er wolle, antwortete er lachend, daß er als Beamter für das Landwirtschaftsministerium ernannt worden sei. Hierauf überreichte er dem Minister sein Ernennungsdekret, welches seine Aussage bestätigte und ihm ein monatliches Gehalt von 400 Milreis (\$140) zubilligte. Nach einigen Tagen las ich dann wieder in derselben Zeitung, daß diese Sache dem Minister doch zu toll vorgekommen und er den Jungen wieder nach Hause geschickt hatte.

Nach Beamtenstellungen herrscht eine förmliche Jagd. Beamter zu sein ist für den Brasilianer der geeignetste Beruf; da braucht er nicht viel zu arbeiten und mit der Leistung wird es auch nicht so genau genommen. Geschwindel wird an allen Ecken, besonders bei der Wahl, wo fast immer die Regierungspartei siegt, was oft zu Revolutionen führt. Ein Deutschbrasilianer, der sich in nur, daß in Brasilien ein Dreiklassen-Wahlsystem besser sei, wie das hier geübte allgemeine, da der besitzende Bürger nicht nach freiem Willen wählen könne, sondern mit der Regierungspartei halten müsse, wolle er nachher nicht dadurch Schaden haben und vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein. Man kann wohl mit Recht die Beamten die Parasiten des Landes nennen, einmal, weil sie mit wenigen Ausnahmen kein Pflichtgefühl besitzen, zum anderen, weil sie meines Erachtens in zu großer Zahl vorhanden sind.

Mit diesem Allen hat jedoch der Kolonist herzlich wenig zu tun, wenn er sich den Wahlen fernhält. Hochstens könnte er bei einer Revolution in Mitleidenschaft gezogen werden. So sollen bei der letzten Revolution auch viele Kolonisten beraubt worden sein und einige haben ihr Leben eingebüßt, nicht zu reden von den gegen die Kolonisten verübten Gemeinheiten. (Schluß folgt.)

Wichtige Fragen an den Farmer.

Wie sieht es mit deinem Saatgetreide für das kommende Frühjahr? Bist du sicher, daß du genug gutes, gesundes und teimfähiges Saatgut an Hand hast? Wenn nicht, so ist jetzt die Zeit, dich um solches umzusetzen. Warte nicht, bis die Zeit der Einfaat herankommt. Vielleicht kannst du dann keines mehr bekommen, oder hast doch große Schwierigkeiten und Verzögerungen zu erwarten, so daß die kostbare Zeit verloren geht.

Hast du dein Saatgetreide schon auf seine Keimfähigkeit geprüft? Wenn nicht, so tue es jetzt sogleich, damit du weißt, ob du dich anderwärts um Saatgetreide umsehen mußt. Hast du es im Herbst nach dem Dreschen getan, so tue es jetzt wieder. Die Erfahrung lehrt, daß Getreide, dessen Keimfähigkeit gelitten hat, schnell an Keimkraft im Laufe des Winters abnimmt. Dies gilt besonders vom Hafer, wenn er durch ganz leichten Frost gelitten hat, von dem der Farmer vielleicht selbst nichts bemerkt hat. Im Herbst 1916 haben manche Farmer der St. Peters Kolonie Hafer auf seine Keimkraft geprüft und gefunden, daß 60 bis 65 Körner vom Hundert teimten. Als sie denselben Hafer aber im folgenden Frühjahr wieder prüften, fanden sie, daß nur noch 30 bis 35 Körner vom Hundert teimten. Die Ursache war darin zu suchen, daß der Hafer durch leichte Froste an seiner Keimfähigkeit geschwächt war, und daß viele Körner, welche im Herbst noch fähig waren zu keimen, bis zum Frühjahr bereits ganz abgestorben waren. Es wird sich besser für dich bezahlen, zwei Bushel extra guten, teimfähigen Hafer, für den du \$1.10 pro Bushel bezahlst hast, zum Acre zu säen, als vier Bushel von deinem eigenen Hafer, für den du 55 Cents pro Bushel bekommen könntest, der aber nur eine schwache Keimkraft zeigt. Mit dem teimkräftigeren Saatgut wirst du einen früheren, gleichmäßigeren, gesünderen und kräftigeren Stand erzielen und da

her auch eine weit bessere Ernte erhalten.

Weißt du, wie du selbst dein Saatgetreide auf die Keimfähigkeit prüfen kannst? Es ist sehr einfach, nur muß man ein bißchen Sorgfalt nicht außer Acht lassen. Man nimmt ein gewöhnliches Handtuch und faltert dasselbe mehrfach zusammen, befeuchtet es, und legt es auf einen Teller. Dann legt man 50 Körner des Saatgetreides darauf. Ein zweites Handtuch wird ähnlich zusammengefaltet und befeuchtet und auf die Körner gelegt. Das Ganze stellt man an einen Ort, wohin es nie friert (z. B. in den Keller). Die Tücher müssen täglich einmal oder ein paar mal leicht angefeuchtet werden, doch muß man aufpassen, daß man sie nicht zu feucht hält. Nimmt man die Probe im Zimmer vor, so darf man den Teller nicht nahe zum Ofen stellen. Je nach der Temperatur des Aufenthaltsortes beginnen die Körner in 3 bis 8 Tagen Keime hervorzubringen. Man lege die Probe fort, bis keine weiteren Keime nachkommen, und zähle dann die gekeimten Körner. Haben alle Körner gekeimt, so ist die Keimfähigkeit 100%. Wenn man die Probe mit 50 Körnern macht, so zieht man 2% von 100 ab für jedes ungekeimte Korn. Geht die erste Probe nicht, so versuche man es noch einmal oder öfters, besonders wenn man noch ungeübt ist, bis man aus Erfahrung weiß, wie feucht die Tücher zu halten sind. Vielleicht hat man auch die Probe an einem zu warmen oder zu kalten Ort vorgenommen, oder hat einmal vergessen, die Tücher zeitig zu benehen. Mit ein wenig Übung wird man bald die Proben mit Fertigkeit ausführen können.

Wenn du sicher bist, gutes Saatgut zu haben, hast du daselbe auch

schon für die Saatzeit gereinigt und gepulvt? Wenn nicht, so besorge es jetzt. Wenn einmal die Saatzeit heranrückt, gibt es viel anderes zu tun. Jetzt hast du Zeit, und hast außerdem den Vorteil, daß du die Abfälle beim Reinigen (wildes Gras und anderen Unkrautsamen samt den kleinen oder gebrochenen Getreidekörnern) abrotten und noch im Laufe des Winters als Futter benutzen kannst, wodurch du viel marktfähiges Getreide, welches du sonst jetzt verfüttern würdest, zum Verkauf bringen kannst.

Weißt du auch, daß den Farmern der Provinz Saskatchewan jährlich ein Schaden von \$25,000,000 durch das Unkraut entsteht, welches auf ihren Feldern wächst? Jede Unkrautpflanze in einem Acre verdrängt eine oder mehrere Getreidepflanzen, welche dem Farmer Geld einbringen würde. Aber sie bringt ihm nicht nur nichts ein, sondern macht ihm sogar bare Ausgaben. Jede Unkrautpflanze kostet den Farmer ein Pfund jeder Bushel Unkrautgras und jeder Bushel Unkrautgras kostet den Farmer ein Pfund Unkrautgras. Der Farmer sollte es sich daher zur unbedingten Regel machen, wenigstens kein Saatgetreide zu säen, welches Unkrautsamen enthält. Die Bekämpfung des Unkrauts in jenen Feldern macht ihm genau zu schaffen, ohne daß er das Unkraut selbst auch noch ins Feld hat. Früher gab es noch eine Entschädigung für das Saatgut von Hafer, in dem sich wider Hafer befindet, da man noch nicht Maschinen kannte, welche den wider aus dem Hafer nehmen konnten. Da aber jetzt solche Maschinen für einen geringen Preis (etwa \$25.00) zu haben sind, sollte jeder Farmer sich eine solche Maschine anschaffen und auch fleißig gebrauchen. Der ausgearbeitete wilde Hafer macht, wenn geschrotet, vortreffliches Schweinefutter, besonders da mit ihm auch kleine Haferkörner ausgelesen werden.

Ein vorzügliches Werk!

Infolge des Krieges vermißt man hierzulande sehr die schönen deutschen katholischen Erzählungen, welche so vorzüglich geeignet sind, zur Erbauung und Unterhaltung während der langen Winterabende beizutragen. Es ist dies einmal nicht zu ändern, denn solange der Krieg währt, dürfen deutsche Bücher aus Europa nicht eingeführt werden.

Es freut uns daher, mitteilen zu können, daß die ausgezeichnete Serie von kürzeren Erzählungen, welche der rühmlichst bekannte deutsche katholische Volkschriftsteller Monsignore Konrad Kimmel unter dem Titel:

„Des Lebens Slut“

zuerst im Jahre 1912 veröffentlicht hat, und welche in wenigen Jahren vier deutsche Auflagen erlebte, jetzt auch in englischer Uebersetzung unter dem Titel

The Ebb and Flow of Life

erschienen ist. Der Uebersetzer ist ein Vater der St. Beda Abtei in Peru, Ill.

Dieses Werk ist in vier stattlichen Bänden von durchschnittlich je 440 Seiten, gut in blaue Leinwand gebunden, erschienen, und wird von der Expedition des St. Peters Bote zu dem billigen Preise von nur

\$5.00 für das ganze Werk

postofrei an irgend eine Adresse in Canada versandt. Jeder einzelne Band ist auch für sich selbst abgepackt und kann vom St. Peters Bote für

\$1.35 per Band

postofrei bezogen werden. Wer also zuerst nur einen Band bestellen will, kann dies tun, und dann später, wenn er wünscht, die übrigen Bände nachbestellen.

Eltern können der heranwachsenden Jugend, die hierzulande leider nur zu oft nicht mehr deutsch lesen kann, kaum ein besseres Geschenk machen als diese anmutigen deutschen Erzählungen in englischem Gewande. Sie werden daher gut tun, wenn sie die Bestellung sofort einschicken.

Man richte alle Bestellungen, unter Beifügung des Betrages, an

St. Peters Bote Münster, Sasl.

